

DÜLMENER HEIMATBLÄTTER





Impressum

© 2016 Heimatverein Dülmen e. V.

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, dem Herausgeber vorbehalten.

Herausgeber: Heimatverein Dülmen e. V., Postfach 1 307, 48234 Dülmen

E-Mail: info@heimatverein-duelmen.de

WWW: <http://www.heimatverein-duelmen.de/>

Redaktion: Justin Maasmann, Erik Potthoff (Ltg.), Dietmar Rabich und Dr. Stefan Sudmann

Druck: VaKo-Druck, Dülmen

ISSN: 1615-8687

DÜLMENER HEIMATBLÄTTER



Heft 1, Jahrgang 63, 2016



Keramik-Installation „BlauPause“ des Künstlers David Rauer im Bendixpark 2015

Inhaltsverzeichnis

Dr. Wolfgang Werner: Die Kunstinstallation „BlauPause“ im Bendix-Park	5
Dr. Dieter Potente: Buldern, Bomberg und der Bahnhof.....	18
Wolfgang Werp: Nach 85 Jahren gefunden: Festzeitung der Einjährigen des Jahrgangs 1930 des Dülmener Gymnasiums	27
Dr. Stefan Sudmann: Neues aus dem Stadtarchiv	30
Dr. Gerard Jentgens und Dr. Hans-Werner Peine: Glockenklang im Münsterland – 1200 Jahre Kirche und Siedlung in Dülmen.....	31
Erik Potthoff: Der Ostring vor 1908	39
Dr. Stefan Sudmann: „Die Stadt wird sauberer“ – Vor 50 Jahren: Beginn der mechanischen Straßenreinigung in Dülmen.....	44
Justin Maasmann: Platt küen ... – ´n paar Gedanken	51
Wolfgang Werp: Neuerscheinungen.....	53
Horst Legler: Jahresübersicht 2015	57

Dr. Wolfgang Werner

Die Kunstinstallation „BlauPause“ im Bendix-Park

Die Projektidee

David Rauer erhielt im Oktober 2013 den Kunstförderpreis „Junge Positionen NRW“ der Künstlerzeche „Unser Fritz“ in Herne und die Möglichkeit dort eine Ausstellung seiner Werke zu präsentieren. Peter Grzan, selbst Künstler der Zeche, fiel dabei ein Objekt besonders ins Auge. Es war ein blau glasierter, qualmender Schlot, der ihn sogleich an die im ehemaligen Bendixgelände verorteten Kamine der Textilindustrie erinnerte. So entstand die Idee, damit der Dülmener Industriegeschichte ein Denkmal zu setzen. Grzan konnte drei Dülmener Kunstvereine (Artig e.V., Dülmener Kunstverein e.V. und Förderverein für Kunst und Kultur in der Stadt Dülmen e.V.) für das Vorhaben gewinnen. Die Beteiligten vereinbarten schnell, dass das Projekt ein Geschenk der drei Vereine an die Stadt Dülmen sein sollte, dass der Standort nur der Bendixpark sein könne und dass der junge, aufstrebende Keramiker David Rauer mit einer ersten Konzeption beauftragt werden sollte.

Reminiszenz an die (nicht nur) industrielle Vergangenheit

Nachdem Rauer sich näher mit dem Park auseinandersetzte war ihm klar, dass der Schornstein, wenn überhaupt in einem anderen Kontext dargestellt werden müsste. Das Objekt kam ja ursprünglich aus einer surreal anmutenden Installation.

Sollte der Kamin in Dülmen diesmal etwa überquellen und eine bunte Masse hervorbringen? Hat er eine Berechtigung, isoliert in einem wenig genutzten Park zu stehen?



Ein Rückgriff auf die Vergangenheit lieferte die zündende Idee: ein Foto, gefunden in den Dülmener Heimatblättern, war maßgebend für die letztendlich umgesetzten Ideen.

Das historische Foto zeigt den Blick vom Villenbalkon in den angrenzenden Park. Es ist eine klassische Gartenarchitektur zu sehen mit geschnittenen Sträuchern, Heckenelementen, Wasserspielen und Blumenbeeten. Von damaliger Pracht sind heute nur noch die orthogonal ausgerichteten Grundrisse nachzuspüren.

So wurde es ein künstlerisches Anliegen diese Atmosphäre eines damals privaten Villengartens in die heutige Zeit, in einen öffentlich zugänglichen Park zu transferieren. Das rechte Bild zeigt die erste Entwurfsskizze, nach der dann das Projekt realisiert wurde.

Eine bunte Mixtur aus keramischen Objekten sollte die Freude an den Ort zurückbringen, die der Ort in früherer Zeit auf ähnliche Weise erzeugt haben muss. Damals war es in Form gebrachte Natur, heute in Form gebrachter Ton.

Ein neuer Anziehungspunkt für Dülmen

Die ursprüngliche Parkidylle scheint vielen Bürgern nicht weiter bekannt gewesen zu sein. Dieser Ort hatte eher etwas Beiläufiges, vielleicht Funktionales. Eine neue Identität sollte her. Der Park heißt schließlich Bendixpark, also war der Bezugspunkt für die Objekte relativ schnell klar. Es sollten wieder Spulen, Schornstein, bunte Färbereien her und vielleicht auch ein bisschen von dem Blau der Leinenblüte!

Und damit sollte aus einem im Abseits gelegenen, nur einmal im Jahr bewusst wahrgenommenen Ort, ein Anziehungspunkt für Dülmener und für Besucher werden, bei dem es Spaß macht, sich aufzuhalten, die Kunstwerke zu betrachten und zu kommunizieren.

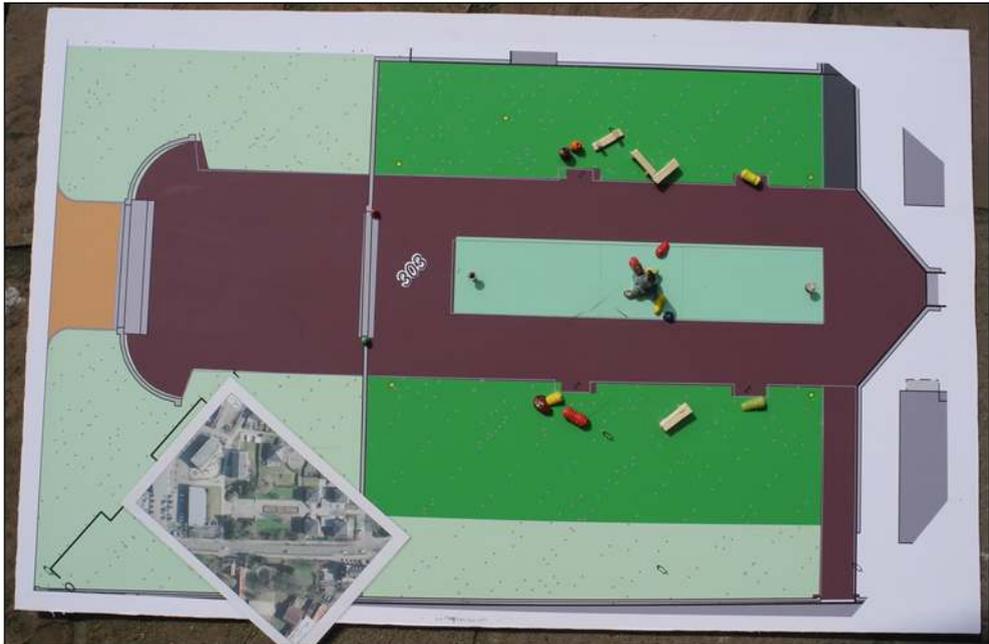
Konzeptfindung mit breiter Beteiligung

Begeistert von der Idee, eine attraktive Kunstinstallation für alle Dülmener zu bewirken, bildeten die drei Kunstvereine eine Projektgruppe, die für intensive ein- und einhalb Jahre

- Pläne erstellte,
- Mitstreiter und Unterstützer warb,
- öffentliche Aufmerksamkeit und Rückhalt schaffte
- und schließlich auch tatkräftig bei Vorbereitung des Parks und Aufbau der

Skulpturen mithalf. Koordiniert von Wolfgang Werner, fanden sich Kerstin und Saskia Grebenstein, Barbara Schmitt, Ulrike Schmitt-Steinbach, Paul Weimann und Rolf Jansen zusammen. Der Initiator des Projekts, Peter Grzan, war leider Mitte 2014 überraschend verstorben.

Von Anfang an war ersichtlich, dass die Veränderung des Bendixparks kein Selbstläufer sein würde. Die ersten Reaktionen – in der Öffentlichkeit, in der Verwaltung und der lokalen Politik – waren kontrovers und tendenziell skeptisch bis ablehnend.



Modellplatte des Parks mit frei arrangierten Objekten

Zusammen mit dem Künstler Rauer entwickelte die Projektgruppe eine Vorgehensweise, die zu einer hohen Akzeptanz aller Beteiligten führen sollte. Zunächst wurde Rauer mit einem Modell für den Park beauftragt. Das Modell war gestaltet wie ein Brettspiel. Die einzelnen Objekte (Spulen, Wolken, Schalen, Schornstein) konnten auf der Fläche des Bendixparkes frei arrangiert werden. Rauer war es wichtig, alle Beteiligten irgendwie mit in den Gestaltungsprozess einzubeziehen, man agiert ja im öffentlichen Raum. So war es auch fast fraglos, ob man denn auf den Objekten sitzen könne – natürlich es ist doch immer noch ein Park! Es begann eine Tour mit dem „Brettspiel“ durch die Stadt: die Fraktionen, die Verwaltung, die lokale Presse, Familie Bendix, potenzielle Sponsoren, interessierte Bürgergruppen und private Treffen.

Nach der „Tournée“, versehen mit vielen guten Ratschlägen und Empfehlungen der Bürger, stand für die Projektgruppe fest: die Installation wird aus 11 bunten Keramikobjekten bestehen, die vorhandenen Parkbänke müssen in die Konzeption mit einbezogen werden und die bepflanzten Rechtecke im Zentrum des Parks müssen verändert werden. Zentraler Bestandteil wird der blaue Schornstein, umflossen von bunten, wolkenähnlichen Objekten.

Mit diesem Plan fand die Vorstellung des Modells und des Gesamtprojektes am 3. März im Kulturausschuss der Stadt statt, mit dem einstimmigen Beschluss, das Geschenk der Kunstvereine anzunehmen, für erforderliche Fundamente zu sorgen und die laufende Unterhaltung zu übernehmen. Die Stadtverordnetenversammlung bestätigte den Beschluss Ende April 2015.

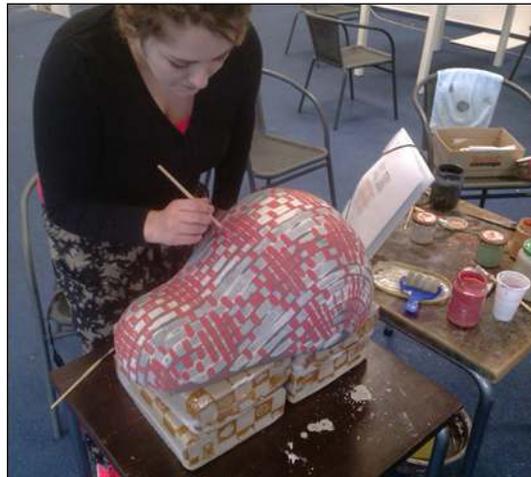
Die finanzielle Herausforderung

Beim Reifen des Konzeptes zur Parkgestaltung entstanden (wie häufig) neue, überwältigende Ideen, die nicht im ursprünglichen Kostenrahmen vorgesehen waren. Die Eigenmittel der beteiligten Vereine wurden stark strapaziert und reichten knapp für die Hälfte der Gesamtkosten. Dank großzügiger Förderung durch die Sparkassenstiftung für den Kreis Coesfeld konnte ein bedeutender Teil des Fehlbetrages gedeckt werden. Die gesamte Finanzierung wurde gesichert durch zusätzliche Spenden der Sparkasse Westmünsterland, der Stadtwerke Dülmen und der Familie Bendix. Was bisher (Mitte 2016) noch fehlt, sind die Verbesserung der Lichtsituation und die Errichtung einer Erläuterungstafel. Diese sollen in einem Folgeprojekt realisiert werden.

Die Gestaltung der Keramikobjekte rund um den Schornstein

Anfang Mai 2015 erging der formelle Auftrag an David Rauer. Als Wunschtermin für die Einweihung wurde Mitte September festgelegt, wobei allen Beteiligten klar war, dass das eine riesige Herausforderung vor allem für den Künstler bedeutete.

Die Herausforderung war umso größer, als der einmal eingeschlagene Weg einer Beteiligung der Dülmener bei der Gestaltung des Kunstwerkes fortgesetzt und intensiviert werden sollte. Das „Wir“ war in dem Gesamtprojekt für Rauer eine sehr wichtige Größe. Unter seiner Federführung richteten die Kunstvereine deshalb an der Ecke Nonnengasse/Münsterstraße eine zeitlich begrenzte offene Werkstatt ein, die im Juni für 14 Tage zum Besuch einlud.



Gestaltung der Keramikobjekte

Wichtiges Ziel war es, die Oberflächen der Keramikelemente rund um den Schornstein mit Reminiszenzen an die Bendix-Geschichte zu gestalten. Inspirationsmaterial dafür bot das Stadtarchiv Dülmen, hier verbrachte Rauer einige Zeit um Material kopieren zu lassen und anschließend in der Nonnengasse mit auszustellen. Zudem wurden alte Erzeugnisse der Firma Bendix im Internet gesichtet, gekauft und zur Schau gestellt.

In der Nonnengasse konnten sich Bürger also direkt von der Straße informieren, Dinge in die Hand nehmen oder auch gestalterisch am rohen Tonobjekt tätig werden.



In den zwei Wochen kamen zudem interessierte Bürger mit Geschichten oder Relikten von damals. Zum Beispiel wurde ein Abdruck der originalen Plakette der



deutschen Färbergilde somit Teil der Geschichte. Persönliche Einblicke in eine Prüfungsarbeit eines damaligen Webmeisters mit handgezeichneten Maschinen und skizzierten Webtechniken konnten in die Gestaltung (Bemalung) mit einbezogen werden.

Parallel wurde durch Informationen im Annette-von-Droste-Hülshoff-Gymnasium, in der Neuen Spinnerei und im Kinderwohnheim an der Lüdinghauser Straße versucht, Jugendliche für das Projekt zu interessieren und zur Mitwirkung zu gewinnen.

Gestaltung der Keramik-Großobjekte

Die schwierigste Aufgabe in der kurzen zur Verfügung stehenden Zeit war die Schaffung der Großkeramiken – Spindeln, Garnspulen und Schalen. Tonwurst für Tonwurst wurden per Hand alle Objekte der Reihe nach aufgebaut. Für die Erstellung einer Spule bedurfte es ca. 2 Monate. Im Bereich solcher großkeramischen Erzeugnisse dauert es sehr viel länger als man es von alltäglicher Keramik kennt. Der Aufbau erfolgte mit einer groben Steinzeugmasse mit einem Schamotteanteil von 40% bis 2 mm Körnung. Anschließend wurden sämtliche Objekte mit einer feiner gekörnten Masse überzogen. Die Trocknung einer großen Spule bei einer Wandstärke von bis zu 8 cm konnte bis zu 3 Wochen dauern. Der Brand erfolgte im Einbrandverfahren, elektrisch auf 1245 Grad Celsius. Er hatte pro Spule eine Gesamtdauer von 6 bis 7 Tagen, einschließlich der sensibel gesteuerten Abkühlphase.





David Rauer bei der Platzierung der Keramikspule im Park

Insgesamt wurden 3,5 t Ton per Hand verarbeitet. Das letzte Objekt – die bordeaux-farbene Spule am Eingang – wurde wenige Tage vor der Einweihung fertig.

Neugestaltung der Parkbänke



Der Park hatte bereits eine Infrastruktur durch Laternen, Mülleimer und vier Parkbänke. Allesamt waren sie in einem maroden Zustand. Als zu Beginn die Komposition am Modell durchgespielt wurde, gerieten auch die vorhandenen Bänke in „freiere“ Umlaufbahnen. Im ersten Entwurf sollten sie ersetzt werden durch die neuen Keramik-Objekte. Aber gegen die persönliche Einstellung des Künstlers spricht das „Neu gegen Alt“. Können wir nicht aus Alt – NEU – machen?

Ein Glücksgriff war Rauers Idee, den Münsteraner Künstler Samuel Treindl einzubeziehen. Treindl ist Studienkollege von Rauer an der Kunstakademie Münster und diplomierter Designer.

Zusammen entwickelten sie Modelle der bestehenden Bänke, die anschließend in ihre Bestandteile zerschnitten wurden. Danach wurde alles gehörig durcheinander gewirbelt und wieder neu zusammengeklebt. Es formten sich aus vier gleichen Bänken 4 neue Sitzmöglichkeiten. Ein Stuhl, zwei verkettete Bänke, eine Bank mit längerem Bein und Tischen. Kein Material ging verloren, es wurde nur umverteilt.

Es sollten Stadtmöbel entstehen, die nicht die Gleichbehandlung der einzelnen Nutzer vorgeben, sie sollten stattdessen eher soziales Miteinander aktivieren.

Treindl fertigte neben den umfangreichen Schweißarbeiten eigens neue Sitzflächen aus Eichenholz an, da das alte Material nicht mehr tragfähig war. Außerdem wurden sämtliche metallischen Oberflächen in knalligem Rot pulverbeschichtet.



Installation in wenigen Wochen

Mitte August war klar, dass der Einweihungstermin Mitte September erreichbar sein könnte, und es war auch klar, dass nicht eines, sondern viele, zum Teil komplexe Fundamente erforderlich sein würden. Mit David Rauer und David Treindl



wurden die Eckpunkte und Zeitabläufe des Aufbaus der Skulptur festgelegt. Der städtische Bauhof übernahm die Arbeiten zur Aufstellung der Skulpturen und stand mit Personal und den erforderlichen Geräten zum Transport

und zur Vorbereitung der Fundamente für die Kunstobjekte zur Verfügung. Von den vielen Helfern ist stellvertretend Andreas Münzel vom Bauhof zu nennen, der fachlich versiert, geschickt und in freundlicher Art und Weise die „Handwerker-laien“ aus den Kunstvereinen mit in die Aufbauarbeiten einbezog.

Parallel verliefen die Arbeiten zum Aufbau der Kunstobjekte, koordiniert von Paul Weimann. Zuerst wurden die Fundamente für den Kamin und die Keramikobjekte rund um den Kamin betoniert und dann die im Park verteilten Zusatzelemente – Garnrollen und Spindeln – ebenfalls in entsprechend vorbetonierte Stellen gesetzt. Auch die Bänke wurden in Betonfundamenten verankert, jedoch so befestigt, dass



sie bei Bedarf entfernt werden können. Bei allem galt es, kräftig mit anzufassen, damit die Elemente einen guten Halt bekamen. Bei diesen Platzierungen konnten die Mitglieder der drei Kunstvereine tatkräftig mitwirken. Nicht nur, dass dadurch die Personalkosten verringert werden konnten, es machte sogar großen Spaß an der Entstehung eines Kunstwerkes mitzuwirken.

Neubepflanzung

Die bisherige Bepflanzung der zwei zentralen Rechtecke mit roten Rosen und Lavendel bot zur (kurzen) Blütezeit ein farbenprächtiges Bild, von Struktur und Farbigkeit her war sie nach Einschätzung des Künstlers und der Projektgruppe für die Neugestaltung nicht mehr adäquat. Es entstand die Idee die ursprüngliche Funktion als Wasserbecken aufzugreifen. Mit speziell ausgesuchten Gräsern sollte die Illusion einer bewegten Wasseroberfläche hervorgerufen werden.



Bei der Räumung der vorhandenen Bepflanzung wurde wieder das Konzept der Bürgerbeteiligung umgesetzt. An einem Samstag Ende August waren die Dülmener aufgerufen mit Gartengeräten anzurücken und Lavendel und Rosen für ihren eigenen Garten auszugraben. Und viele kamen und räumten innerhalb kürzester Zeit die Beetfläche.

Barbara Schmitt und Ulrike Schmitt-Steinbach übernahmen die Verantwortung für eine Neubepflanzung des Areals, indem sie rd. 1.100 gleiche Gräser (botanischer Name: *Festuca scauperia*) beim Gartenbaubetrieb Große-Brintrup orderten. Innerhalb kürzes-

ter Zeit hatten die Gärtner des städtischen Bauhofes die Gräser gepflanzt. Dadurch entstand ein völlig neues Gesamtbild.

Die Namensfindung

Bis zu diesem Zeitpunkt war die Installation noch namenlos. Es war das Vorrecht des federführenden Künstlers den Namen zu wählen. Er entschied sich für „BlauPause“. Abgeleitet war der Begriff von verschiedenen Assoziationen: ganz trivial wurden bei der Gestaltung verschiedene Blaupausen aus Bendix-Konstruktionszeichnungen verwendet, man kann das Objekt nutzen, um am blauen Kamin eine Pause einzulegen. Im übertragenen Sinn ist die gesamte Anlage ein Abbild, eine Blaupause, der industriellen Vergangenheit Dülmens, die in realen Objekten nicht mehr zu betrachten ist. Und mit der Einladungskarte zur Übergabe-Feierlichkeit wurde der Name erstmals in die Öffentlichkeit getragen.



Einladungskarte

Übergabe an die Stadt

Am 12. September war es dann soweit. Wolfgang Werner konnte Bürgermeisterin



Lisa Stremlau, die beiden Künstler, Professor Ferdinand Ullrich als Laudator, Gäste aus Osnabrück und Münster und etwa 100 Dülmener Bürger zur Feier der Übergabe des Kunstwerks an die Stadt begrüßen. Kerstin Grebenstein erinnerte an die kurze und spannende Entwicklungsgeschichte und brachte ihre große Freude zum Ausdruck, dass die von ihrem

Mann Peter Grzan initiierte Projektidee nach unermüdlichem Einsatz der Projektgruppe und besonders von Wolfgang Werner tatsächlich realisiert werden konnte. Die formelle Übergabe der Schenkungsurkunde, verpackt mit einem Stein aus dem blauen Schornstein der Installation, nahm Paul Weimann vor. Frau Stremlau bedankte sich im Namen der Stadt und würdigte die Leistung aller Beteiligten.

Abschließend hatten die Künstler das Wort. Professor Ullrich von der Kunstakademie Münster würdigte in einem Gespräch mit David Rauer und Samuel Treindl deren künstlerische Ideen und gekonnte handwerkliche Umsetzung. Er lobte die Keramikobjekte von David Rauer als nahezu einzigartig, da allein die Größe der Ob-

jekte eine besondere Herausforderung darstellte. Und Samuel Treindl hat es mit seinen Parkbänken geschafft, die Differenzierung zwischen Kunst- und Gebrauchsgegenstand bewusst zu verwischen.



Ein Blick in die Zukunft

Das neue Bepflanzungskonzept und die Skulpturen haben den Bendixpark aufgewertet. Sie regen zur Kommunikation an, lassen Lebensfreude, Fantasie und Visionen freien Lauf, sind bunt, frech und dynamisch, sie stellen einen neuen Anziehungspunkt dar für Bewohner und Besucher.

Im Vorfeld wurde häufig die Sorge geäußert, dass die bunten Keramiken und die einladenden Bänke beschädigt werden könnten und die Pracht ein vorschnelles Ende finden könnte. Dank der Aufmerksamkeit der Anwohner, dank der Rücksichtnahme der Jugendlichen, die den Park gerne nutzen, sind bis heute keine Schäden aufgetreten. Mit der geplanten zusätzlichen Beleuchtung wird ein zusätzlicher Schutz erreicht werden.

David Rauer

1986 Geboren in Ostercappeln/Osnabrück
2006–2009 Ausbildung als Keramiker

- 2009–2011 Kunststudium an der Academie voor beeldende Kunst en Vormgeving, Enschede
- 2012 Studium der Freien Kunst an der Kunstakademie Münster bei Prof. Ayşe Erkmen
- 2015 Meisterschüler Ayşe Erkmen, Akademiebrief KA Münster
- 2016 Lehrauftrag „Entwurf und Raum“, F Osnabrück (Landschaftsarchitektur/Freiraumplanung)

Ausstellungen

- 2015 Im Taumel der Produktion II : Big Operation, KA Rundgang Münster
 Archioklusie ‚Komposttoilette im öffentlichen Raum, Osnabrück (E)
 BlauPause – Keramikinstallation bzw. Parkgestaltung im öffentlichen Raum, Bendixpark, Dülmen (permanent installiert) (E)
 Wild und Sanft – Junge Kunst aus der Kunstakademie Münster, WGZ BANK, Düsseldorf (G/K)
 Down Town Boogie Woogie, Belm (G)
 Frechener Keramikpreis, Keramion Frechen (Teilnahme, G/K)
 „Ein Weg“/Workshop mit J. Sassmannshausen, Tskaltubo Art Festival, Tskaltubo, Georgien
 Civic Center, öffentlicher Raum Onishi, Japan (G/E)
- 2014 Diamonds and Pearls, Galerie Evelyn Drewes, Hamburg (G)
 Doppeltgemoppelt, Kunstverein Gelsenkirchen (G/K)
 Im Taumel der Produktion I, Homework Gallery, Münster (E)
 Reckliskop, Archipel Invest, Recklinghausen (G/K)
 In Arbeit, Installationen und Skulpturen (mit Joshua Sassmannshausen), Favoriten Theaterfestival, Dortmund (G)
- 2013 Solo²; Förderpreisausstellung der Künstlerzeche Unser Fritz 2/3, Herne (E)
 Jong geweld uit Enschede, Verbeke Foundation, Antwerpen (G)
 Vollgutekunstaussstellung, Galerie 21 und Galerie Hinterconti, Hamburg (G)
- 2011 Station Petersburg, (mit Joshua Sassmannshausen), Alter Güterbahnhof, Osnabrück (E)
 Just A Sucker, B93 Kunstenaarsinitiativ, Enschede (E)

Preise und Stipendien

- 2015 DAAD Promos Reisestipendium, Japan
 ECFLabs – STEP beyond „Reisestipendium“, Georgien
- 2013 Förderpreis der Künstlerzeche Unser Fritz 2/3
- 2009 1. Bundessieger im Leistungswettbewerb des Keramikerhandwerks

Samuel Treindl

- Geboren 1980
- lebt und arbeitet in Münster
- In den letzten Jahren erforschte Samuel Treindl Strategien zum Thema Ressourcenaneignung und selbstbestimmte Produktion wie z. B. „postindustrielle Produktion“, „parasitäre Produktion“ oder „Produktion und Anarchie“. 2015 gründete er zusammen mit Designern, Künstlern und Handwerkern die FFAP (Forschungsstelle für anarchistische Produktion). Die Forschungsstelle kämpft für die Gleichberechtigung innerhalb aller Gestaltungs- und Fertigungssysteme. In postindustrieller Produktionsweise werden Kunstobjekte hergestellt, wobei der Fokus auf der Vereinfachung komplexer industrieller Verfahren sowie der künstlerischen Intervention liegt. Es geht um die Übereinkunft von scheinbar Gegensätzlichem: antikommerzielles neben kommerzielles Poetisches neben Realistischem, Konstruiertes neben Zufälligem. Die Arbeitsfelder entwickeln sich derzeit hin zu Kunst im öffentlichen Raum, Stadtmobiliar. Für Emscherkunst entsteht unter anderem in einem Kooperationsprojekt mit David Rauer eine Produktions-skulptur in Dortmund im Westpark mit der in Workshops Nutzkunst für den öffentlichen Raum produziert wird.
- 2010 erhielt er ein Stipendium am Designlabor Bremerhaven im Bereich Stadtentwicklung.
- Seine Arbeiten wurden unter anderem durch den Interieur Innovation Award 2012 und Focus Silber 2011 ausgezeichnet.
- 2014 war er nominiert für den Designpreis der Bundesrepublik.
- Seine Arbeiten wurden auf zahlreichen Ausstellungen und Messen präsentiert.

Buldern, Bomberg und der Bahnhof

Bulderns Aufbruch in die Moderne zwischen Dichtung und Wahrheit

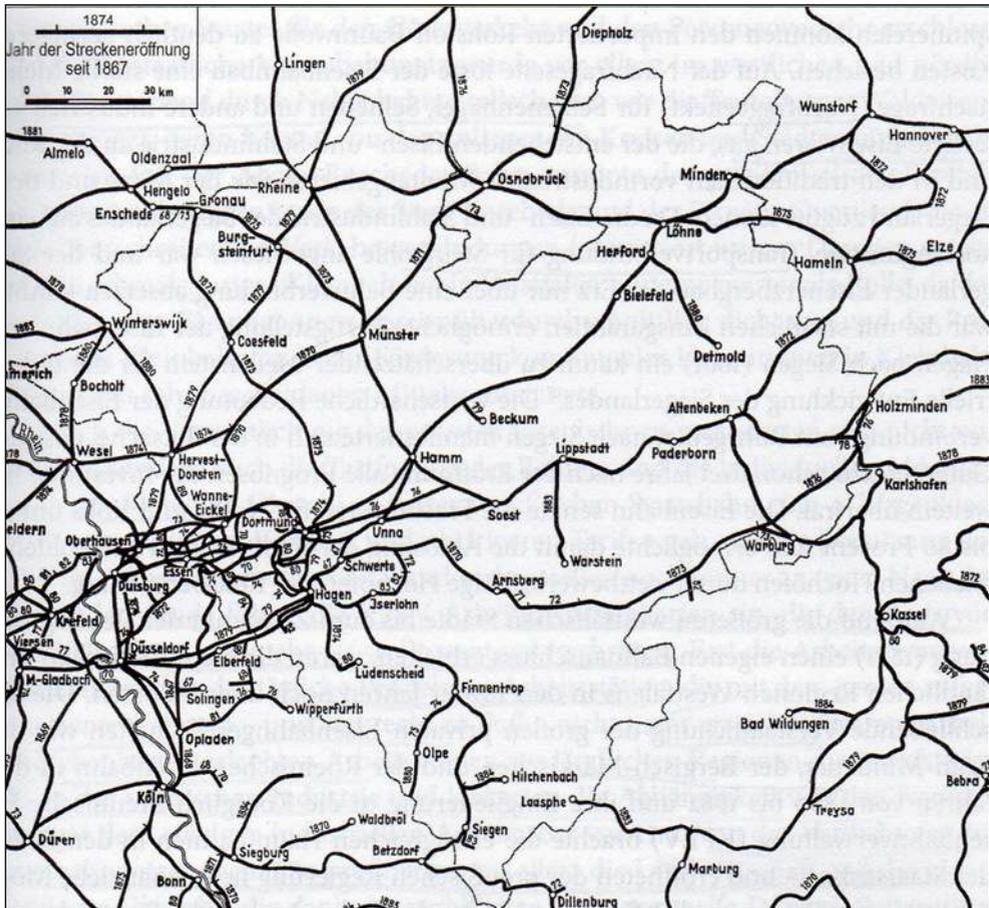
Im Jahr 1814 baute der englische Ingenieur George Stephenson die erste brauchbare Dampflokomotive und am 27. September 1825 wurde die erste Eisenbahnstrecke der Welt zwischen Stockton und Shildon ihrer Bestimmung übergeben. Die Eisenbahn wurde zum Motor der industriellen Entwicklung und zum Inbegriff der Moderne!¹

Noch bevor die erste deutsche Eisenbahnstrecke zwischen Nürnberg und Fürth 1835 eröffnet wurde, veröffentlichte der westfälische Unternehmer und Industriepionier Friedrich Harkort die Denkschrift „Die Eisenbahn von Minden nach Cöln“ (1833). Darin entwickelte er den Gedanken des Kölner Regierungspräsidenten De-lius von 1828 weiter und warb für den Eisenbahnbau zwischen Rhein und Weser. Die von der privaten „Cöln-Mindener-Eisenbahngesellschaft“ erbaute Strecke von Köln über Dortmund, Hamm, Bielefeld erreichte 1847 den Weserhafen Minden.²

Die Gründung des Norddeutschen Bundes unter der Führung Preußens im Jahr 1866 und der Wirtschaftsaufschwung in den Gründerjahren nach 1871 gaben dem Eisenbahnbau in Nordwestdeutschland neue Impulse. Als wichtigste Hauptstrecke wurde zwischen 1870 und 1874 von der „Cöln-Mindener-Eisenbahngesellschaft“ die Verbindung der Seehäfen Hamburg und Bremen über Osnabrück und Münster bis nach Wanne-Eickel geschaffen. Die weiter nach Westen führende Strecke von Haltern über Wesel bis Venlo blieb eine Nebenstrecke von geringerer wirtschaftlicher Bedeutung.³

Bei einem Ortstermin in Buldern am 15. August 1868 erschienen die ersten Vorboten des Fortschritts im Dorf, um über den Verkauf von Grundstücken zum Bau der Eisenbahnstrecke von Wanne-Eickel nach Münster zu verhandeln. Zu der Kommission gehörten Landrat August von Bönninghausen als Vertreter des Staates und Expropriations-Commissarius, der Dülmener Bürgermeister Ohm als beauftragter Grunderwerbs-Commissar der „Cöln-Mindener-Eisenbahn-Gesellschaft“, drei Taxatoren, Rentmeister Kurtz als Vertreter des Barons von Romberg sowie verschiedene Bulderner Bürger als Grundstücksbesitzer. Verhandelt wurde über den Verkauf von Grund und Boden für die geplante Eisenbahnstrecke zwischen dem Ruhrgebiet und Münster als Teil einer größeren Projektion, die schließlich bis Hamburg führen sollte und zwischen 1870 und 1874 gebaut wurde. „Die Nothwendigkeit der beantragten Flächenabtretung wurde zunächst allerseits anerkannt,“ hieß es im Protokoll der Bulderner Versammlung. Jedoch zeigte sich gerade Baron Gisbert von Romberg wegen der von den Taxatoren ermittelten Grundstückspreise wenig später als zäher Verhandlungspartner, so dass sich die Königliche Regierung in Münster bald gezwungen sah, dem Baron im Wege der Expropriation, d.h. der Enteignung, etwa drei Morgen Land für den Eisenbahnbau zu entreißen. Das war aller-

dings ein damals durchaus übliches Verfahren, um den zügigen Ausbau von Strecken nicht zu behindern, wobei die betroffenen Grundbesitzer lediglich die Möglichkeit hatten, gegen die festgesetzten Grundstückspreise, nicht aber gegen die Enteignung an sich zu klagen, was der inzwischen als Erbe des Romberger Vermögens zum Millionär avancierte Baron auch prompt tat und was am Ende beinahe zu einer Verdoppelung des ursprünglich von den Taxatoren berechneten Verkaufspreises führte.⁴



Vom 1. Januar 1870 an stampften und fauchten nun die Dampflokomotiven mit ihren Personen- oder Güteranhängern vom Ruhrgebiet nach Münster und bald auch weiter in die deutschen Seehäfen und zurück. Aber kein Zug hielt jemals in Buldern an, der Fortschritt sauste 4,7 Kilometer durchs Dorf und daran vorbei.⁵ So war es nicht verwunderlich, wenn Landrat von Bönninghausen 1874 an die „Cöln-Minderener-Eisenbahn-Gesellschaft“ schrieb:

„Schon mehrfach ist mir von Seiten der Eingesessenen und der Umgebung der dringliche Wunsch zu erkennen gegeben, daß auf der Bahnstrecke Münster – Hal-

tern eine Haltestelle für den Personen-Verkehr beim Dorfe Buldern eingerichtet werden möge. An den Sonn- und Feiertagen und namentlich an den Tagen, wo zu Münster, Dülmen und Haltern Markt ist, herrscht ein reger Verkehr zu Buldern und Umgegend nach jenen Städten, der offenbar erheblich steigen muß, wenn die Verbindung zwischen diesen Orten durch die Anlage einer Personen-Haltestelle bei Buldern erleichtert wird. Andererseits wird die Einrichtung einer Bahn-Haltestelle mit keinen nennenswerten Lasten verbunden sein, da besondere Anlagen nicht nöthig sind und die Ausgabe der Billette einem Bahnwärter übertragen werden kann.“⁶

Die Eisenbahn-Gesellschaft wies auf erhebliche Betriebsbelästigungen hin, die von Haltepunkten ausgingen und lehnte das Ansinnen – wie in ähnlichen anderen Fällen – ab.⁷

Warum es dennoch später zur Errichtung einer Bahnstation in Buldern kam, ist für die meisten Beobachter bis heute völlig klar, denn in dem 1923 gedruckten Roman „Der tolle Bomberg“ von Josef Winckler geht es bei einem der zahlreichen Streiche der Titelfigur „Bomberg“ um die Errichtung des Bahnhofs in Buldern, hier als „Bullbergen“ bezeichnet:

„Damals hielt die Bahn nur an den Hauptknotenpunkten und wichtigeren Städten; kleinere ländliche Stationen waren noch wenige eingerichtet. Der Baron aber zog einfach jedes Mal in der Nähe von Bullbergen die Notleine, zahlte 30 Mark Strafe und ging pfeifend querfeldein: ‚Ich will doch mal sehen, wer es länger aushält, der Fiskus oder ich!‘ Es hatte darob in der Handelskammer schon eine peinliche Anfrage gegeben und auch der ‚Münsterische Merkur‘ entrüstete sich. Das nutzte aber wenig; der Baron zog weiter nach Belieben die Bremse, ließ den ganzen Zug für sich halten, stieg gemächlich aus, zahlte und ging mit den Händen in den Hosentaschen davon.

Dies hatten sich bald allerhand Mitfahrer zunutze gemacht, die genau aufpassen, an welchen Tagen der Baron zu fahren pflegte, und stoben alsdann wie auf Verabredung aus allen Coupés heraus. Denn die nächste Station in dieser Gegend war Dülmen, und wer nicht in dessen Weichbild wohnte, konnte den Zug nicht benutzen. ...

Die Staatsräson verlor von Fall zu Fall mehr an Autorität; denn das unheimliche Phänomen des urplötzlich still stehenden Zuges, das jedes Mal unter den Reisenden je nach Temperament oder Tempo der Eile schallendes Hallo oder empörten Spektakel hervorrief, ging wie ein Gespenst nun in Dutzenden Eingaben, Gutachten, Protokollierungen durch alle Instanzenwege, bis der Amtsschimmel sich müde hinlegte, das Rennen aufgab und die Bahnverwaltung in aller Stille kleine Brötchen backte und Bullbergen eine Station präsentierte. Dies war die kleinste Station in ganz Münsterland und selbst Mücken und Mistkäfer hätten mitfahren müssen, um hier Fahrgäste vorzutauschen. Die Gemeinde jedoch beschloß ihrem ‚Wohltäter‘ einen feierlichen Fackelzug zu bringen. ...“⁸



Freiherr Gisbert von Romberg (1839 – 1897)

Eine hübsche Geschichte! Gerne möchte man glauben, dass ein unkonventioneller, steinreicher Außenseiter die Staatsautorität in die Knie zwang. Wer – dem Roman Wincklers zufolge – mit dem Pferd über Wirtshaustische sprang, dem war doch wohl einiges zuzutrauen! Jedenfalls sind Bomberg und Romberg für die meisten Menschen zu einer einzigen Person verschmolzen, ist der Baron im Bewusstsein vieler Menschen zum Volkshelden und Mythos geworden.⁹ Längst hat die Geschichte der ersten „Bahnstation“ in Buldern die Metamorphose von der romanhaften Erfindung zur historischen Gewissheit durchlaufen.

Aber wie steht es mit der historischen Wahrheit? War es tatsächlich die Laune eines Ein-

zelnen, die zum Bau des Bulderner Bahnhofs führte? War der historische Gisbert von Romberg überhaupt daran beteiligt? Wer bestimmte darüber, dass ein Bahnhof gebaut wurde? Und wann, in welchem Jahr, wurde die kleinste Bahnstation des Münsterlandes eigentlich errichtet?

Fünf Jahre waren seit dem Ablehnungsbescheid der privaten Eisenbahn-Gesellschaft vergangen, bevor die Bulderner Gemeindevertreter im Jahr 1879 einen erneuten Vorstoß wagten und sich an die Königliche Regierung zu Münster wandten mit der Bitte, „... daß wir hier in Buldern bald eine Halte- und Verladestelle erhalten. Wir glauben umso mehr jetzt mit dieser Bitte hervortreten zu müssen, da die Köln-Mündener-Bahn jetzt bald in die Hände des Staats übergeht ... Wie viel Zeitersparnis würden wir haben, wenn wir einen Anhalt hätten. ... Für Buldern wird es immer mehr zu einer Lebensfrage, ob wir einen Anhalt bekommen. Lasten, Löhne sind hier eben so hoch, ich möchte sagen, höher wie anderswo, z. B. haben wir in diesem Jahr fünfmal Einquartierung gehabt.“¹⁰

Die Königliche Regierung riet dem Amt Buldern jedoch, mit einem erneuten Antrag so lange zu warten, bis die Chaussee zwischen Buldern und Hiddingsel fer-

tig sei, da damit ein wesentliches Moment zur Unterstützung des Antrages gegeben sei.¹¹

Eine nochmalige Bitte um Errichtung einer Halte- und Verladestelle in Buldern aus dem Jahr 1880 bekam nun überraschend Unterstützung von der Königlichen Oberpostdirektion, denn

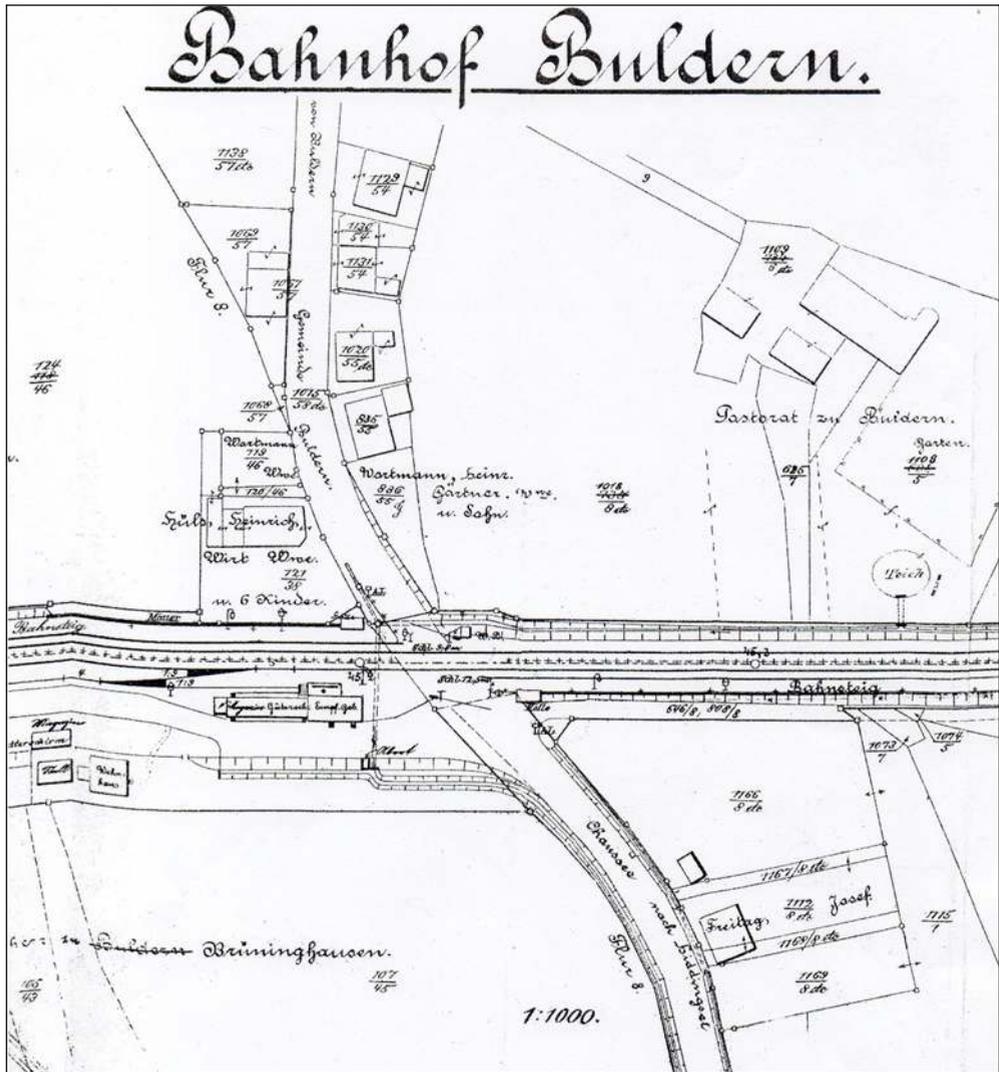
„... Eine solche Einrichtung wäre nicht nur für das reisende Publikum von Werth, sondern auch im Interesse des correspondierenden Publikums und der Postkasse sehr erwünscht.“¹²

Aber die „Cöln-Mindener-Eisenbahn-Gesellschaft“ blieb hart und lehnte erneut ab, da die geringe Entfernung zwischen den Stationen Dülmen und Appelhülsen keine Einrichtung einer Zwischenstation in Buldern rechtfertige.¹³ Es zeigte sich erneut, dass die private Eisenbahn-Gesellschaft ihre Entscheidung allein nach Rentabilitäts Gesichtspunkten traf und da hatte Buldern damals offenbar keine guten Prognosen.

1879 wurde die „Cöln-Mindener-Eisenbahn-Gesellschaft“ – wie die meisten Privatbahnen – verstaatlicht und stand nun als „Königlich Preußische Staatseisenbahn“ unter der Aufsicht und dem Regiment des Ministeriums für öffentliche Arbeiten.¹⁴ Jetzt endlich boten sich auch für Buldern neue Chancen. Statt des doch eher obrigkeitlich-unterwürfig eingestellten Amts- und Gemeinderates ergriffen nun 50 Gewerbetreibende aus Buldern und Hiddingsel – heute würde man wohl von einer Bürgerinitiative sprechen – das Wort und wandten sich an den Minister für öffentliche Arbeiten Albert Maybach. Sie legten dem fortschrittlichen Beamten sehr überzeugend dar, dass etwa 5–6.000 Einwohner aus Buldern, Hiddingsel, Nottuln, Darup und aus dem Kirchspiel Lüdinghausen die Bahnstation nutzen würden. Für den Güterverkehr habe Buldern mit seiner ausgeprägten Landwirtschaft und seiner wald- und viehreichen Umgebung beste Voraussetzungen. Die inzwischen gut ausgebauten Chausseen nach Hiddingsel, Darup und Lüdinghausen könnten Buldern in Verbindung mit einer Bahnstation zu einem Verkehrsknotenpunkt werden lassen. In Buldern und Hiddingsel seien zahlreiche Gewerbebetriebe, vor allem Frucht- und Viehhändler, eine Brennerei, Kolonialwarenhandlungen und vor allem elf Wirtschaften ansässig. Das Schloss Buldern sei nur fünf Minuten von der Bahnlinie entfernt. Mit einer Bahnstation könnten sich die Brennereien und Dampfmühlen besser entfalten. Vor allem die Landwirte könnten dann besser Getreide, Vieh, Holz oder andere Erzeugnisse befördern lassen. Außerdem müsse der Staat ein Interesse daran besitzen, vermögende Bürger zu haben. Zusammenfassend prophezeite der Antrag: „Sämtliche Verhältnisse würden sich hier besser gestalten, und die Bahn dabei ein gutes Geschäft machen.“¹⁵

Die Antwort des Ministers für öffentliche Arbeiten ließ auf sich warten. Deshalb nahmen die agilen Gewerbetreibenden Kontakt auf zu dem Abgeordneten von Hatzfeld, der seinerseits bei dem aus Münster stammenden Geheimen Regierungsrat Dr. Fröhlich im Ministerium intervenierte, um so auf die Entscheidung des Ministers Einfluss zu nehmen. Lobbyismus à la Buldern im 19. Jahrhundert! Allerdings er-

wies sich eine direkte Audienz beim Minister als nicht mehr notwendig, da der aus Werne stammende Bismarck-Vertraute und höchste preußische Eisenbahnbeamte Albert von Maybach bereits entschieden hatte: Auch jetzt noch, 10 Jahre nach dem Bau der Eisenbahnstrecke von Wanne nach Münster, sah das Ministerium die Einrichtung einer Bahnstation für den Personen- und Güterverkehr in Buldern



Bahnhofsgelände Buldern

für nicht notwendig an. Dennoch bestimmte das Ministerium, dass mit der Feststellung des neuen Fahrplanes Mitte Mai 1881 in Buldern versuchsweise eine Haltestelle eingerichtet werden solle und zwar zum „... Halten von zwei Zügen täglich nach beiden Richtungen.“¹⁶

Das war ein Anfang, aber eben noch immer keine Bahnstation und mit Baron von Romberg hatte der Erfolg rein gar nichts zu tun. Jedenfalls ist in den Akten kein einziger Hinweis auf Aktivitäten des Bulderner Schlossherrn vorhanden. Außerdem ging es den Antragstellern damals in erster Linie nicht um den Personenverkehr, sondern um die Einrichtung einer Güterverladestelle, um für die heimische Wirtschaft ein Tor zur Moderne aufzustoßen.

Kaum war die Freude über den Haltepunkt verklungen und das untertänigste Dankschreiben an den Minister abgesandt, da flaterte in Berlin erneut ein Schreiben aus Buldern auf den Tisch. Diesmal handelte es sich allerdings um die anonyme Eingabe eines Wirts und Krämers aus Buldern, der angab:



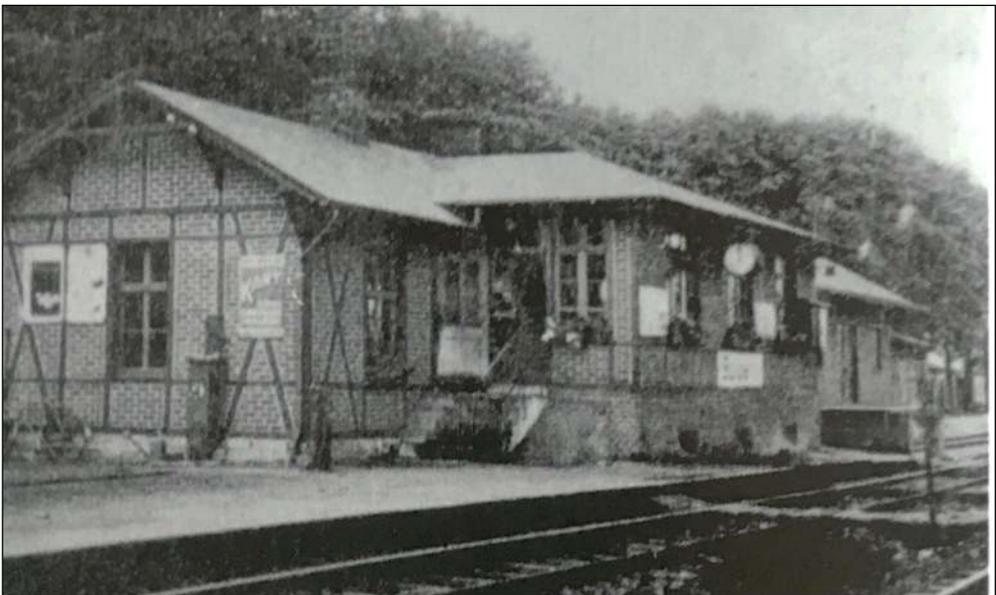
Bahnhofspersonal in Buldern zu Beginn des 20. Jahrhunderts

„Der Anhaltepunkt dient nur einigen Herren zur Liebhaberei und zum Vergnügen.“ In seiner Stellungnahme dazu betonte der damalige Amtmann Hessel, dass der Beschwerdeführer befürchte, dass die Leute demnächst in den Zug steigen und in Münster einkaufen würden. Er sei sogar soweit gegangen, „... daß er sich ein Pferd nebst Kutschwagen hält, um damit sich und die Seinigen nach den Bahnhöfen Appelhülsen oder Dülmen zu fahren, wenn selbige verreisen wollen.“ Demgegenüber betonte der Amtmann, die Haltestelle sei eine Wohltat für die kleinen Leute, die nun Butter, Eier und dergleichen auf dem Markt zu Münster verkaufen könnten. Natürlich blieb die anonyme Eingabe ohne weitere Folgen.¹⁷

Mit dem Haltepunkt von 1881 war das eigentliche Ziel, die Errichtung eines Bahnhofes für den Personen- und Güterverkehr, noch nicht erreicht. Aber zwei Jahre später, im Februar 1883 vermerkt das Protokollbuch der Gemeinde Buldern,

„... daß zufolge Verfügung des Herrn Ministers für öffentliche Arbeiten vom 14. v. Mts. dem Projekte der Einrichtung der hiesigen Personenhaltestelle für den Güterverkehr seitens der Königlichen Eisenbahn-Direktion näher getreten werden solle.“¹⁸ Das Amt sowie die Gemeinden Buldern und Hiddingsel verpflichteten sich, den erforderlichen Grund- und Boden kostenlos und lastenfrei zur Verfügung zu stellen und einen baren Zuschuss von 6.000 Mark zu den auf 31.000 Mark veranschlagten Baukosten des Bahnhofes Buldern zu zahlen.¹⁹ Ein Jahr später, im April 1884, erklärte sich der Baron von Romberg zur unentgeltlichen Hergabe von rund 8.400 Quadratmetern Grund und Boden bereit und als dann auch noch die Kirche knapp 300 Quadratmeter zur Verfügung stellte, konnte mit dem Bau des Bahnhofes Buldern begonnen werden.²⁰

Eine erste Bewährungsprobe erlebte die im Frühjahr und Sommer 1884 errichtete Bahnstation am 24. September 1884 anlässlich des Besuchs seiner Majestät des Kaisers Wilhelm I. in Münster. Der „Dülmener Anzeiger“ berichtete in der Rubrik Buldern stolz: „Zu Ehren des Kaisers war gestern unser Bahnhofsgebäude festlich geschmückt, am Abend bei der Durchfahrt des Kaisers prächtig illuminiert.“²¹ Wenige Tage später wurde berichtet: „Große Freude herrscht in unserem Orte. Am 15. Oktober wird nämlich die bisher nur für den Personenverkehr eingerichtet gewesene Haltestelle auch für den Gepäck-, Depeschen-, Eil-, Frachtgut und Viehverkehr eröffnet.“²²



Bahnhof Buldern (etwa um 1930)

Vor allem die Landwirtschaft profitierte von der Möglichkeit des Transports von landwirtschaftlichen Erzeugnissen, vor allem von Getreide und Großvieh. Jetzt kamen auch moderne landwirtschaftliche Maschinen, Saatgut oder Kunstdünger in

Buldern an. Bis zum Jahr 1900 stieg die Zahl der Fahrgäste, die von Buldern aus ins Ruhrgebiet oder nach Münster fuhren, auf über 30.000 Personen an.²³ Der Pendlerverkehr von Arbeitern, die täglich zur Arbeit ins Ruhrgebiet fuhren, nahm allmählich zu. Am Bahnhof in Buldern waren ständig 40 bis 50 Arbeitnehmer als Bahnhofsvorsteher, Schalterbeamte, Bahnhofsarbeiter, Schrankenwärter, Weichensteller oder Rottenarbeiter beschäftigt.²⁴

So stieß der Bau der Bahnstrecke und des Bahnhofs auch in Buldern das Tor zur modernen, industriellen Zeit auf. Interessant und lehrreich ist es allemal, dass dieser wirtschaftliche und gesellschaftliche Fortschritt nicht etwa durch das arrogante Verhalten eines adligen Lebemanns hervorgerufen wurde, sondern von fortschrittlichen Bürgern, die ihre Interessen zielstrebig und mit modern anmutenden Methoden durchzusetzen wussten.

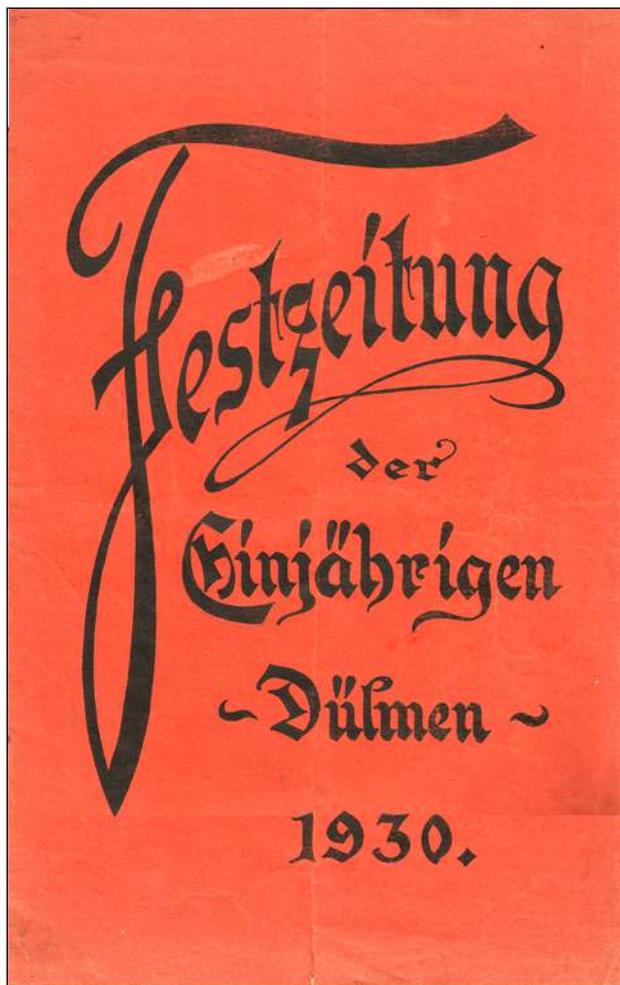
-
- 1 Vgl. Jürgen Osterhammel, *Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts*, München 2009, S. 1020ff.
 - 2 Vgl. Christopher Kopper, *Räumliche Integration: Verkehr und Mobilität*, in: *Westfalen in der Moderne 1815–2015*, Münster 2015, S. 213–232; Dietmar Simon, *Die Eisenbahn in der Geschichte Westfalens*, in: *200 Jahre Westfalen. Jetzt!*, Münster 2015, S. 190–199.
 - 3 Vgl. Hildegard Ditt/Peter Schöller, *Die Entwicklung des Eisenbahnnetzes in Nordwestdeutschland*, in: *Westfälische Forschungen* 8 (1955), S. 150–180; Wilfried Reininghaus, *Eisenbahnen zwischen Rhein und Weser 1825–1995*, in: *150 Jahre Köln-Mindener-Eisenbahn*, hrsg. von Karl-Peter Ellerbrock und Marina Schuster, Essen 1997, S. 12–73.
 - 4 LAV NRW W, Bundesbahndirektion Münster, Nr. 4487.
 - 5 LAV NRW W, Kreis Coesfeld, Nr. 381.
 - 6 LAV NRW W, Kreis Coesfeld, Nr. 196.
 - 7 Ebenda.
 - 8 Josef Winckler, *Der tolle Bomberg*, Stuttgart, Berlin und Leipzig 1923, S. 109 ff.; vgl. auch: Dieter Potente, *Buldern – so wie es war*, Dülmen-Buldern 1999, S. 18f.
 - 9 Selbst in der Dülmener Stadtgeschichte wird der Eisenbahnbau – zwar als „Legende“ deklariert – mit dem Wirken des „Tollen Bomberg“ in Verbindung gebracht: Vgl. Stefan Sudmann, *Buldern und Hiddingsel 1803–1974*, in: *Geschichte der Stadt Dülmen*, im Auftrag der Stadt Dülmen herausgegeben von Stefan Sudmann, Dülmen 2011, S. 453–466; zur Person des Barons vgl. Wolfgang Delseit, *Der tolle Bomberg – Sturz eines Mythos?*, in: *Jahrbuch Westfalen* 93, S. 7–22.
 - 10 LAV NRW W, Kreis Coesfeld, Nr. 196.
 - 11 Ebenda.
 - 12 Ebenda.
 - 13 Ebenda.
 - 14 Vgl. Reininghaus, *Eisenbahnen*, S. 40 ff.; Ditt/Schöller, *Die Entwicklung des Eisenbahnnetzes*, S. 166.
 - 15 LAV NRW W, Kreis Coesfeld, Nr. 196.
 - 16 Ebenda.
 - 17 Ebenda.
 - 18 Stadtarchiv Dülmen, A 10, A 3 und A 6
 - 19 Ebenda.
 - 20 LAV NRW W, Bundesbahndirektion Münster, Nr. 4488.
 - 21 Stadtarchiv Dülmen, *Dülmener Anzeiger* vom 27. 9. 1884.
 - 22 Stadtarchiv Dülmen, *Dülmener Anzeiger* vom 1. 10. 1884.
 - 23 Stadtarchiv Dülmen, *Dülmener Anzeiger* vom 17. 7. 1900.
 - 24 Adressbuch für den Kreis Coesfeld 1912, Coesfeld 1912, S. 228–233.

Wolfgang Werp

Nach 85 Jahren gefunden: Festzeitung der Einjährigen des Jahrgangs 1930 des Dülmener Gymnasiums

Kürzlich ist mir aus einem alten Dülmener Familien-Nachlass die Festzeitung der Dülmener Einjährigen 1930 überlassen worden. Nur wenige der damals etwa 40 Schüler der Untersekunda (UII) haben dann auch im Jahre 1933 ihr Abiturzeugnis in Empfang nehmen können. Es war früher vielfach aus zwingenden finanziellen oder anderen Gründen üblich, einen anderen Ausbildungs- oder Berufsweg als den über ein Hochschulstudium anzustreben, zumal die Belastungen des Elternhauses mit Schulgeld und den späteren Studienkosten mit den heutigen Bedingungen nicht mehr vergleichbar sind. So haben dann ausweislich des „Verzeichnisses der Abiturienten des Dülmener Gymnasiums“, das Oberstudienrat Gustav Sachse zu Ostern 1952 in mühevoller Recherche-Arbeit zusammengestellt hat, am 9. März 1933 „nur“ 17 Oberprimaner das Abitur bestanden.

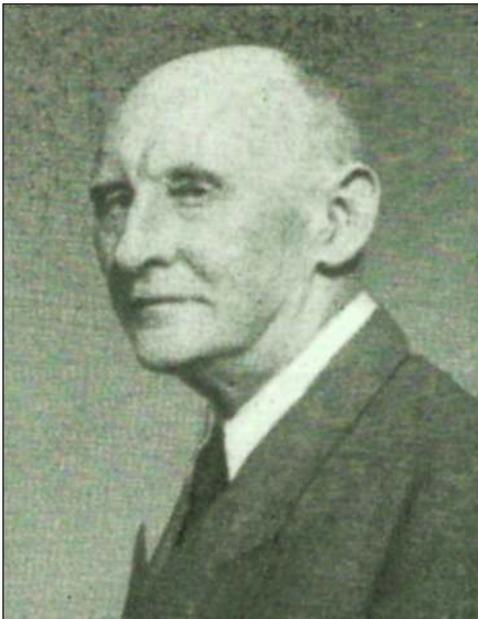
In der Festschrift werden wie immer schon üblich ernste und lustige Ereignisse aus dem Schulalltag der vergangenen Jahre aufgegriffen und in Versform oder Prosa in launigen Worten oder Karikaturen in Erinnerung gebracht. Zwei kleine Beiträge aus dem Heft sollen hier vorgelegt werden, um dem heutigen Leser einen Eindruck von der damaligen Schülerzeit zu vermitteln.



Zunächst hat die Redaktion in einem Prolog einen „warnenden“ Hinweis auf den nicht immer ernst gemeinten Inhalt ihres Blattes vorangestellt:

Prolog

Wenn Du dereinst in trüben Zeiten
vergessen willst Müh', Not und Pein,
den Blick in dieses Buch lass' gleiten,
und aller Sorgen wirst Du ledig sein.
Denk gern zurück an Dülmens schöne Stunden
und seine holden Mägdelein.
Wenn Du auch manchmal ward'st geschunden,
es kann doch nur zu Deinem Nutzen sein. –
Wer keinen Spaß vertragen kann,
fang lieber nicht zu lesen an.
Wer streng zu kritisieren wagt
die Witze, Bilder, Worte,
dem sagen wir ganz unverzagt:
Das nächste Mal macht er 'en!
Die Redaktion bei Tag und Nacht
hat mühsam dieses Werk vollbracht.



Studienrat Dr. Bernhard Klostermann
(1885–1955)

Auf diese Weise vorgewarnt findet der interessierte Leser neben Personalien von Schülern und Lehrern auch von lustigen Zeichnungen unterbrochene Texte über Schulalltag, Lehr(Leer)stoff und außergewöhnliche Veranstaltungen. Herausgegriffen sei ein Bericht über einen gedachten Besuch mit ausführlicher Besichtigung in der Dülmener St.-Viktor-Kirche. Begleitet wurde die Klasse dabei von ihrem Lehrer Studienrat Dr. Bernhard Klostermann (1885-1955). Dieser erteilte damals Unterricht in den Fächern Deutsch, Latein und Griechisch. Er wurde 1928 zum Studienrat und 1944 zum Oberstudienrat ernannt. In den Jahren 1934 bis 1936 war er auch kommissarischer Leiter der Anstalt. Am 31. März 1951 trat er in den Ruhestand.

Hier der Bericht aus der Klassenchronik:

Das Innere unserer Pfarrkirche (Eine Stilblütensammlung aus der UII 1929/30)

Dr. Klostermann gibt seiner UII die Aufsätze zurück: Einzelne Aufsätze sind *ganz nett geworden. Aber diesen hier*, er lacht, *kann man dem Ramberg* (dieser war einer der Mitschüler, der schon damals bei der Dülmener Zeitung tätig war) *geben, der würde ihn nächstens ins Dülmener Käseblatt setzen, Überschrift: Heiteres. Ich will das Skriptum mal vorlesen. Achtet besonders auf die ulkigen Ausdrücke und die Konstruktion!* – Also, Thema: **Das Innere unserer Pfarrkirche**.

Dann schießt er los: „In der Mitte der Stadt ist die 74 Meter hohe Pfarrkirche.“ (Dr. Klostermann: *Und wie hoch ist der Turm?*)

„Sie ist im romantischen Stil erbaut. Der Küster öffnet knarrend die Turmtür, und unser Blick fällt in ein gedämpftes Zimmer, das gewöhnlich Turm genannt wird.“ (Dr. Klostermann: *Das ist aber selten! Ein knarrender Küster und ein Zimmer in der Kirche. Hab' ich noch nicht gesehen!*).

„Dann treten wir in den Zuschauerraum, der auch Gläubigerraum genannt wird.“ (Dr. Klostermann: *Ah, jetzt verstehe ich, warum hier der Herr Dechant auf der Kanzel so oft um Geld bittet. Das kommt vom großen Gläubiger-Raum. – Also weiter:*)

„Über mir befindet sich die wunderbar prächtige Töne von sich gebende Orgelbühne. Auch sehe ich die elektrisch getriebene Orgel. Früher war das anders. Da mußte einer immer dem Organisten den Balg treten, damit er Wind hatte!“ (Dr. Klostermann: *Der arme Organist!! Der ging bald an Magenverengung zu Grunde! R.I.P.*).

„Die geheimnisvolle Stille wird durch das „Ewige Licht“ erhöht. Jetzt kommt die Kanzel, über der der Hl. Geist in Stein gehauen aufgehängt ist. Auf der Kanzel sind vier Evangelisten!“ (Dr. Klostermann: *Wo bleibt denn bloß der Pastor beim Predigen?*) Stimme aus der Klasse: *„Den nehmen die Evangelisten auf den Arm“*.

„An zwei Pfeilern hängen Heilige.“ (Dr. Klostermann: *Wenn das so ist, verzichte ich darauf, heilig zu werden. Ist doch heikel, in der Kirche aufgehängt zu werden!*)

„Die Beichtstühle und die Bänke haben einen besonders feierlichen Ton. An den Wänden verlaufen sich Kreuzwegbilder.“ (Dr. Klostermann: *Wenn die sich men bloß wieder zurechtfinden! Gar dunkel ist der Rede Sinn!*)

„In einer Nische liegt der Altar.“ (Dr. Klostermann: *... und ruht sich aus!*)

„Der Hochaltar stellt den Tod Christi dar.“ (Dr. Klostermann: *Darunter kann ich mir nichts vorstellen! Mensch, was hast Du für eine Phantasie! Selten!*).

„Tief begeistert verlasse ich die Kirche, die ein wahres Schmuckkästchen ist!“ (Dr. Klostermann: *Blühender Unsinn! Spanische Dörfer! Ihr habt ja viel Schmuck, wenn dazu ein so großer Kasten nötig ist!*) ...

So vielleicht geschehen vor etwa 85 Jahren mit damaligen Schülern (keine Schülerinnen!) des heutigen Clemens-Brentano-Gymnasiums Dülmen rund um die St.-Viktor-Kirche.

Neues aus dem Stadtarchiv

Neue Archivalien

Erneut wurden stadtgeschichtlich interessante Akten der Stadtverwaltung ins Archiv übernommen, die nun nach Ablauf der Sperrfrist der Forschung zur Verfügung gestellt werden können:

- Weitere Gaststättenakten des Ordnungsamtes mit jüngeren Laufzeiten bis in die 1980er Jahre
- Akten der Kämmerei zur Finanzierung von verschiedenen Bauprojekten (Rathaus, Schulen, Wohnungsbau, Gewerbegebiete)
- Akten verschiedener Ämter der Stadtverwaltung zu unterschiedlichen Projekten und Themen von der Nachkriegszeit bis in die 1980er Jahre: Rollschuhbahn, Hausmeister-Dienstwohnung im Rathaus, Jagdgenossenschaft, Planung einer Kindertagesstätte, Jugendzentrum, Kommunalwahl 1975, Tiberbach, Neuapostolische Gemeinde, Zeugen Jehovas, Förderschule, Kolpinghaus.

Aus privater Provenienz sind Baupläne zum alten Bahnhofsgebäude in das Stadtarchiv gelangt. Ebenso wurden Unterlagen zur Städtepartnerschaft mit Charleville-Mézières aus dem Besitz von Studiendirektor Dr. Stegemann dem Archiv übergeben. Die Künstlerin Gudrun Liening übergab dem Archiv Drucke der Landesburg Hausdülmen und des Lüdinghauser Tors. Des Weiteren findet sich im Sammlungsbestand nun ein Fotobuch zum Rotary-Club Dülmen mit einer Dokumentation der ersten fünf Jahre Clubgeschichte.

Neue Literatur

In der Archivbibliothek findet sich neben den Erinnerungen von Helga Becker-Leeser nun auch ein weiteres Buch mit – Kindheitserinnerungen einer ehemaligen Dölmenerin zur Zeit des Nationalsozialismus:

- Liesel Hünichen: „Jugendjahre zwischen den Weltkriegen und 2099 weitere Tage. Mosaiksteine des Lebens 1919–1945“, Norderstedt 2015.

Dr. Gerard Jentgens und Dr. Hans-Werner Peine

Glockenklang im Münsterland – 1200 Jahre Kirche und Siedlung in Dülmen

Kreis Coesfeld, Regierungsbezirk Münster

Im Vorfeld der Errichtung des Intergenerativen Zentrums im Dülmener Stadtkern werden seit Juli 2015 auf ca. 3000 m² archäologische Untersuchungen durchgeführt.

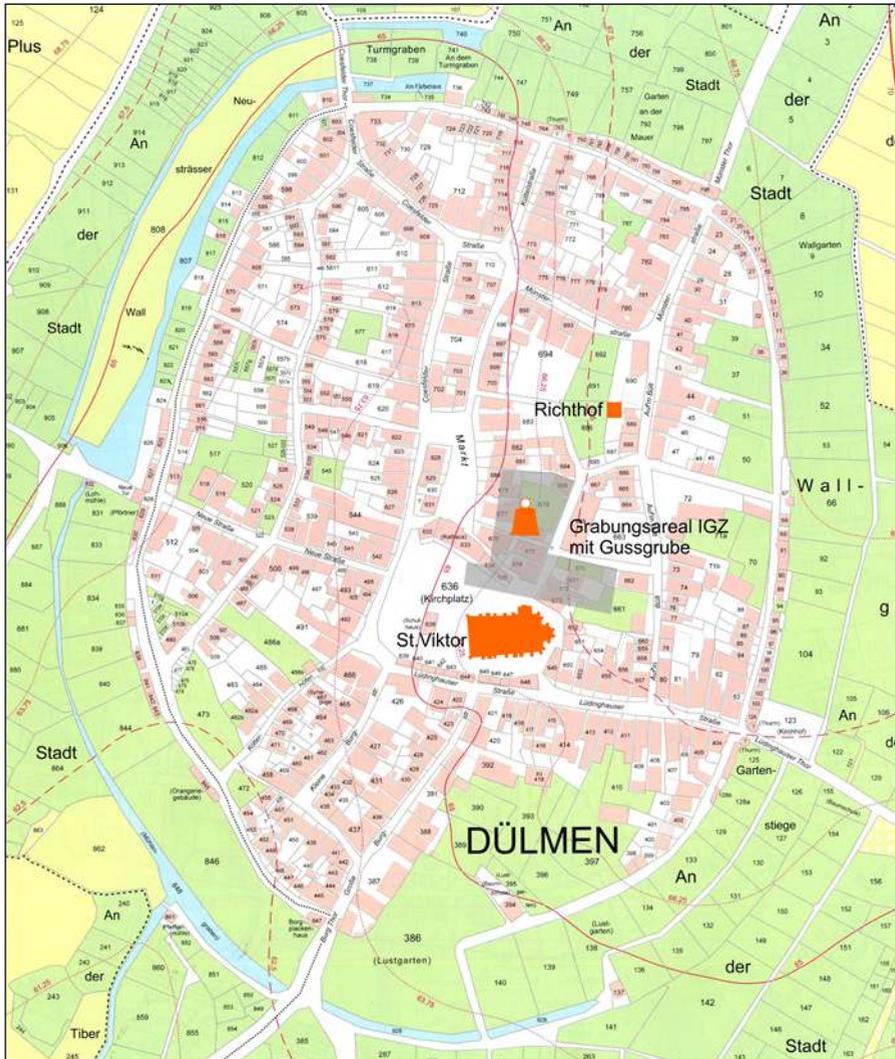


Abb. 1 Die Glockengussgrube im Spannungsfeld zwischen der Kirche St. Viktor und dem bischöflichen Haupthof (Richthof), sowie die Grabungsfläche. Kartiert auf der Katasteraufnahme von 1825

Bei den Bauflächen handelt es sich um die mehr als eintausend Jahre alte Keimzelle des 889 erstmals erwähnten Weilers Dülmen (Abb.1).

Ein 1137 erwähnter Haupthof (Richthof) des Bischofs von Münster wird von der historischen Forschung nördlich der Baumaßnahme lokalisiert, südlich davon befindet sich die eng mit ihm verbundene Pfarrkirche St. Viktor.

Fragt man nach den Ursprüngen Dülmens und seiner Pfarrkirche, sind die Thesen der historischen Forschung bisher kontrovers diskutiert worden. Während man einerseits dazu tendierte, ergänzend zu den um 900 im Werdener Urbar erwähnten Höfen auch eine „Urpfarrei“ mit früher Kirche um 800 als Vorgänger von St. Viktor zu postulieren, plädierte man andererseits für eine Kirchengründung im 11. Jahrhundert und stützte sich dabei auf das Weihedatum von 1074.

Als frühe Kirchen im Münsterland werden in der noch im 9. Jahrhundert verfassten Vita des heiligen Liudger lediglich Coesfeld und Billerbeck genannt. Neben Dülmen sind aber zu den weiteren Kirchengründungen aus der Frühzeit des Bistums auch die Kirchen von Ahlen, Beckum, Lüdinghausen, Stadtlohn, Warendorf und Werne gezählt worden.

Die Frage nach dem Alter der Kirche St. Viktor kann nun die Archäologie durch einen eindeutigen Grabungsbefund beantworten, dessen Untersuchung noch andauert:



Abb. 2 Die Glockengussgrube von Nordost noch mit den Profilstegen .



Abb. 3 Präsentation der Glockengussgrube bei einem Ortstermin mit den Bauherren von Stadt und Kirche (von links: Gerard Jentgens, Grabungsleiter; Clemens A. Leushacke, Stadtbaurat, Stadt Dülmen; Peter Briewig, kath. Kirchengemeinde St. Viktor, Dülmen; Christa Krollzig, Erste Beigeordnete, Stadt Dülmen; Lisa Stremlau, Bürgermeisterin, Stadt Dülmen; Hans-Werner Peine, Referatsleiter, LWL-Archäologie für Westfalen; Markus Trautmann, Pfarrdechant, kath. Kirchengemeinde St Viktor, Dülmen; Sebastian Pechtold, Restaurator, LWL-Archäologie für Westfalen)

In der heute unbebauten Fläche des Pfarrgartens kam eine mit schwarzer Holzkohle, zahlreichen rot verziegelten Lehmformbruchstücken, rot geblühten Sandsteinen, grünlichen Bronzeresten, Keramik- und Tiegelfragmenten verfüllte, ca. 2,7 m große, rundliche Grube zutage (Abb. 2 und 3). Sie ist, wie sich bei der weiteren Freilegung zeigte, das Relikt eines Glockengusses, vermutlich mit nachfolgender Herstellung von Kleinbronzen. Durch den Befund läuft diagonal ein Kanal, eine Feuergasse, die mit 3,8 m Länge im Nordosten und Südwesten über die Grube hinaus führt. Durch sie wurde der Brand der Glockenform, die in der Mitte des Befunds auf zwei parallelen Steinsokkeln im Abstand von ca. 0,6 m ruhte, mit Luft

versorgt und mit Holz beschickt (Abb. 4). Nur die gebrannte Lehmform konnte dem anschließenden Bronzeguss standhalten.

Um die fertige Glocke zu entnehmen, musste die Form zerschlagen werden. Hiervon zeugen die vielen Fragmente des Formmantels und des Kerns (Abb. 5 oben). Zur Verstärkung des äußeren Formmantels dienten breite Bänder bzw. Reifen, deren Spuren sich auf den Außenseiten der Bruchstücke abzeichnen. Als Feuerungsmaterial wurde vor allem Eichenholz verwendet. Dies ergab die Holzartenbestimmung von bislang mehr als 100 Proben durch Ursula Tegtmeier vom Labor für Archäobotanik Universität Köln. Eine noch nicht abgeschlossene Beprobungsreihe für 14C-Analysen bei beta analytics, London, unterstreicht bisher die archäologische Datierung des Befunds. Diese stützt sich auf wenige Funde karolingerzeitlicher, lokal produzierter Kumpferkeramik, die zum Teil mit messerspitzenartigen kleinen Dreiecken dekoriert wurde.

Reste der Glockenbronze liegen in der Verfüllung meist als stecknadelkopfgroße, stark aufkorrodierte grünliche Kügelchen vor. Nur selten gibt es größere Fragmente (Abb. 5 unten).

Erste vorläufige Analysen durch Prof. Tönsmann, Labor für Werkstoffwissenschaft und Werkstoffprüfung, Westfälische Hochschule Gelsenkirchen (Ltg. Prof. Marginean) zeigen einen Kupferanteil von 64%, Zinn 27% und 11% Blei. Die Legierung aus Kupfer und Zinn im Verhältnis von 2:1 weicht zwar von der von

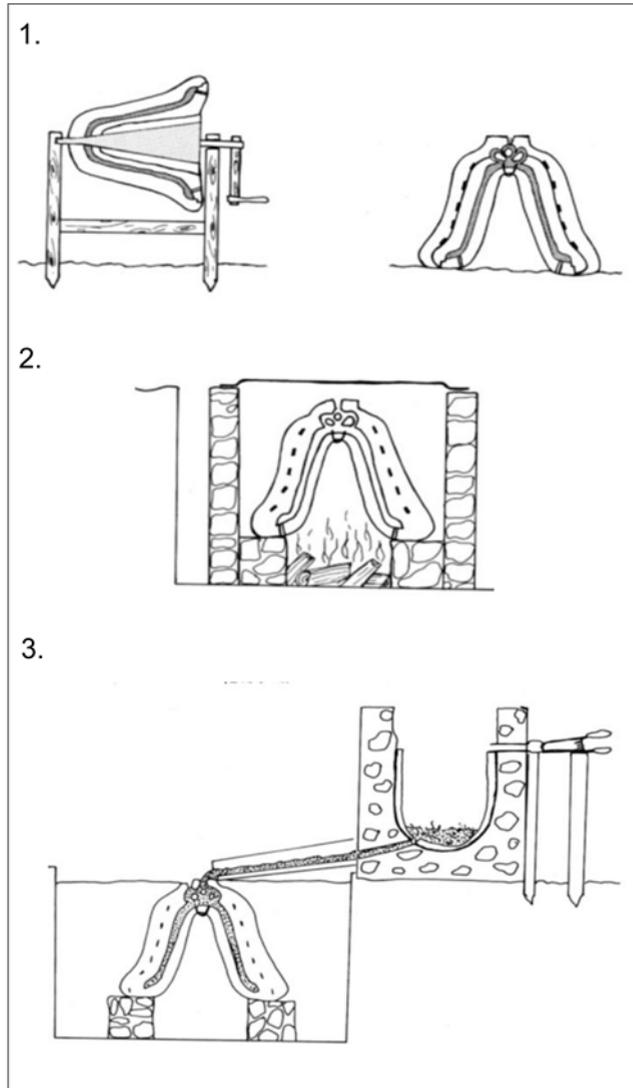


Abb. 4 Phasen der Glockenherstellung nach Sonja König, vereinfacht

Theophilus im 12. Jahrhundert empfohlenen Zusammensetzung von 4:1 ab, hat aber Parallelen bei anderen frühen Glocken.

Der Glockenguss durch einen wandernden Spezialisten weist einen frühen, sicherlich schon massiven Kirchenbau in Dülmen nach, für den die Glocke bestimmt war. Kirche und Glockenguss gehören somit sicher in die Phase der christlichen Missionierung Westfalens und des Aufbaus einer ersten Kirchenorganisation im 9. Jahrhundert. Mit der Christianisierung der Sachsen halten die Schrift, als wichtiges Medium zur Verbreitung der christlichen Lehre, weiterhin der Bau von Kirchen, Klöstern und Damenstiften in Steinbauweise sowie der Glockenguss Einzug in die heidnische Welt Westfalens.

Bereits Mitte des 8. Jahrhunderts richtet der Missionar Bonifatius einen Brief an sein angelsächsisches Heimatkloster mit der Bitte um eine „clocca“. Weitere schriftliche Nachweise von Glocken finden sich für das späte 8. bis 10. Jahrhundert, so etwa für das Jahr 799, als Papst Leo III. anlässlich seines Besuches in der Landschaft Engern eine Glocke für eine Kapelle in Bergkirchen bei Minden weihte. Anfang des 9. Jahrhunderts



Abb. 5 Oben: Formmantelbruchstücke mit Spuren von verstärkenden Bändern in situ. Unten: Bronzerest in situ.

verfügen Kirchensynoden und Karl der Große, dass das Läuten der Glocken ein heiliger Dienst sei und von Priestern zu bestimmten Tages- und Nachtzeiten ausgeführt werden müsse. Festgelegt wird auch, dass jede Pfarrei mindestens eine Glocke, jede Stiftskirche drei, jede Bischofskirche sechs Glocken haben solle. Vereinzelte Grabungsfunde von Glockenfragmenten und Glockengussgruben weisen heute auf die Ausstattung der frühen Kirchen und Klöster mit Glocken hin, so z. B. auf das Geläut für die Vredener Stiftskirche (St. Georg und Maria). Die älteste erhaltene mittelalterliche Kirchenglocke Europas ist wohl diejenige aus Canino bei Viterbo in Italien, heute in den Vatikanischen Museen in Rom zu sehen. Ihr Datierungsansatz schwankt allerdings zwischen dem 7./8. Jahrhundert und 9./10. Jahrhundert. Nördlich der Alpen stammt die älteste erhaltene Glocke aus Haithabu bei Schleswig. Sie datiert in die Mitte bis 2. Hälfte des 10. Jahrhunderts. Karolingerzeitliche Glockengussgruben sind in Europa bislang aus Ungarn, Zalavár, Komitat Zala und England, Gloucester, St. Oswalds priory, bekannt.

Vor dem Hintergrund der Sachsenkriege Karls des Großen und seiner Anordnung zum regelmäßigen Läuten der Kirchenglocken erscheint die Glocke als ambivalentes Zeichen der neuen Religion und ihres Heilsversprechens einerseits und des Machtanspruchs des Herrschers andererseits. Als innovatives Medium vermitteln



Abb. 6 Blick nach Nord auf die neuzeitliche Bebauung am Bült. Im Mittelgrund der Kaminblock zwischen Vorder- und Hinterhaus. Im Hintergrund Wegerest und Brunnen

die Glocken durch ihren Klang erstmals Informationen ohne Zeitverzögerung mit „Schallgeschwindigkeit“ über große Strecken – in der frühmittelalterlichen, stillen Lebenswelt vermutlich ein überwältigendes Zeichen der Omnipräsenz von Chris-

tentum und Herrscher. Mit der Zeit werden die akustischen Informationen differenzierter, wenn spezielle Glocken nicht nur Stundengebete, Messen und Begräbnisse ankündigen, sondern auch z. B. vor Feinden und Feuer warnen und schließlich den Tag in feste Zeiteinheiten gliedern.

Die Ausgrabungsergebnisse beleuchten zudem auch die späteren Epochen (Abb. 6 und 7). Sie betreffen Häuser, Wege, Brunnen und vieles mehr. Damit zeichnen sie ein Bild der mittelalterlichen und neuzeitlichen Stadt östlich von Rathaus und Markt, die durch die verheerenden Bombenangriffe des Zweiten Weltkriegs völlig vernichtet wurde.



Abb. 7 Neuzeitliche Apothekenfläschchen aus einem verfüllten Keller

Auch aus dem die Kirche St. Viktor umgebenden, dicht belegten Friedhofsbereich kommen Funde von besonderer Bedeutung. Zahlreichen Bestatteten des 18. bis 19. Jahrhunderts sind Totenkronen und andere "Schöne Arbeiten" beigegeben. Diese aufwendig mit Perlen, kleinen Spiegelscheiben und bunten Stoffapplikationen gefertigten Drahtkronen ahmen mit ihren floralen Motiven Brautkronen nach und werden unverheiratet Verstorbenen beiderlei Geschlechts mit ins Grab gegeben.

Solche Kronen sind in Westfalen bisher äußerst selten und beleuchten die Konfessionalisierung des Sepulkralkults in nachreformatorischer Zeit.



Abb. 8 Blick auf Bestattungen des Kirchhofs von St. Viktor und ein Detail "Schöner Arbeiten" vor der Bergung und Restaurierung

Literatur

Elek Benkő, Die karolingerzeitliche Glockengußgrube von Zalavár (Komitat Zala, Ungarn). *Jahrbuch für Glockenkunde* 17.–18, Bd. 2005/06, 2006, S. 1–11.

Hans Drescher, Die Glockenfunde in Vreden. In: Harald Weiß, *Die Baugeschichte von St. Georg zu Vreden, Kr. Borken (Rahden/Westf. 2010)*, S. 307–316.

Otfried Ellger, Kirche und Christentum in archäologischen Funden und Befunden. In: Gabriele Isenberg u. Barbara Rommé (Hrsg.), *805: Liudger wird Bischof. Spuren eines Heiligen zwischen York, Rom und Münster (Münster 2005)*, S. 55–62.

Wolfram Essling-Wintzer/Cornelia Knepe, Dülmens Frühgeschichte im Spiegel der archäologischen Untersuchungen am Kirchplatz. *Archäologie in Westfalen-Lippe* 2014, 2015, S. 103–107.

Friedrich-Wilhelm Hemann u. a., *Das Dülmener Urkataster von 1825 (Dülmen 2008)*.

Sonja König, Untersuchungen zur Gusstechnik mittelalterlicher und neuzeitlicher Glocken aufgrund der Befunde in Europa. In: *Mittelalterliche Öfen und Feuerungsanlagen. Beiträge des 3. Kolloquiums des Arbeitskreises zur archäologischen Erforschung des mittelalterlichen Handwerks*. Zusammengestellt von Ralph Röber. *Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg*, Heft 62 (Stuttgart 2002), S. 143–163.

Stefan Sudmann (Hrsg.), *Geschichte der Stadt Dülmen (Dülmen 2011)*.

Der Ostring vor 1908

Wie stark sich Stadtansichten über Jahre und Jahrzehnte verändern, wird häufig überraschend im direkten Bildvergleich deutlich. Dieses gilt umso mehr für Dülmen, das im Spreng- und Brandbombeninferno der letzten Kriegstage am 21./22. März 1945 sein historisches Stadtbild fast vollständig verlor. Seit einigen Jahren erinnert der Heimatverein Dülmen in jeder Ausgabe der Dülmener Heimatblätter an einen alten Straßenzug und stellt der historischen Ansicht ein aktuelles Foto aus gleicher Perspektive gegenüber.

Die für diesen Beitrag ausgewählte Ansichtskarte stammt aus der frühen Zeit der Dülmener Fotografie. Zu dieser Zeit löste der Aufbau einer Plattenkamera auf einem massiven Holzstativ zur Ablichtung von Straßenzügen noch eine Faszination auf die Dülmener Bevölkerung aus.

Bei der Zeitbestimmung, wann die Aufnahme vermutlich entstand, hilft ein Detail des abgebildeten Motivs. Der im leichten Rechtsbogen verlaufende Ostring bildete eine der vier inneren, den Stadtmauerring begleitenden Straßen. Mit Hilfe der Ringstraßen konnten die Bürger, die zur Verteidigung ihrer Stadt verpflichtet waren, den ihnen zugewiesenen Abschnitt des Festungswerks erreichen. Im Bildvorder- und Bildhintergrund lassen sich noch zwei markante Bauwerke der historischen Stadtbefestigung erkennen. Auf der linken Bildseite erhebt sich auf quadratischem Grundriss der Pulver- oder auch Nonnenturm. Am Ende des Straßenverlaufs sind die beiden Rundtürme, die zur zusätzlichen Sicherung des Torhauses an der Lüdinghauser Straße zu Beginn des 15. Jahrhunderts errichtet wurden, gut zu erkennen. Ihnen fehlt noch das Verbindungsbauwerk, dessen Herstellung die Stadtverordnetenversammlung am 26. Juni 1908 beschloss. Den Auftrag zur Ausführung erhielt die Firma Witwe Aloys Kirschner.

Nach Abbruch der Stadtmauern entstand rings um die Stadt ein Kranz von kleinen Fachwerkhäusern, die weder vor noch hinter dem Haus wesentliche Grundstücksflächen besaßen. „So war der allgemeine Begriff von Familien, die hier wohnten, „de wount up’n Ring“ oder „up de Mür“. Meistenteils waren dies Familien von Arbeitern oder Handwerkern, welche neben Kleintierhaltung noch einen Gemüsegarten bewirtschafteten; der eigentliche große Garten lang meistens außerhalb der Stadt“¹, so jedenfalls erinnerte sich Josef Schmitz an seine Kindheit in Altdülmen. Im Volksmund hieß diese dichtbesiedelte Ringstraße „de Mür“ oder „de Mürstrang“.²

Gegenüber dem Nonnenturm stand der Gebäudeteil des alten Augustinerinnenklosters Agnetenberg, in dessen Obergeschoss sich früher wohl die Kapelle des Klosters befunden hatte. Mit dem Besitzübergang im Zuge der Säkularisierung kirchlicher Staatsgebiete auf den Herzog von Croÿ nach dem Reichsdeputations-



Die Straße Ostring hieß auch „An der Mauer“.



Ostring 2016

hauptschluss 1803 wurde das Haus zur Kutscherwohnung umgebaut.

Bei den Abrissarbeiten des Geschäftshauses, in dem von 1969 bis 1991 die Firma Woolworth ihre Waren anbot, und den Vorbereitungsarbeiten für eine innerstädtische Parkplatzfläche stießen die Archäologen Dr. Gerard Jentgens und Dr. Regina Machhaus auf Reste der Grundmauern des alten Klostergebäudes an der Münsterstraße: Es sind zwar nur wenige Mauern, die von den Archäologen dort dokumentiert werden konnten, wo sich einst der Südabschluss des 1457 gestifteten Klosters befand. Die Mauern hatten lange vertikale Nischen und trugen einen Fachwerkbau. Im Inneren warteten jedoch weitere Funde auf die Fachleute. So enthielt die Kellerverfüllung auch Hinweise darauf, wie der Speisenzettel der Nonnen einst ausgesehen hat. Fisch bereicherte das schlichte Mahl, wie die organischen Reste zeigen. Ein Gewicht, ein Brillenfragment, Ofen- und Gefäßkeramik bilden die weiteren Funde.

Außergewöhnlich ist die Entdeckung von Fragmenten, die von Andachtsbildern als besonderen Zeichen der Frömmigkeit stammen. Die Tafeln waren aus weißem Pfeifenton hergestellt worden. "Davon konnten wir jetzt Teilstücke bergen", schildert Dr. Gerard Jentgens. Auf einem Andachtsbild ist eine Heilige in einem hoch gegürteten Kleid und Mantel zu sehen. Sie trägt Krone und Nimbus. In der rechten Hand hält sie ein Buch, in der linken eine Zange mit Zahn. "Daraus lässt sich schließen, dass hier die Heilige Apollonia abgebildet ist", erläutert der Grabungsleiter. Eine Legende erzählt davon, dass der Heiligen während der Marter ausgebrochene Zähne nachwachsen.

Hergestellt wurden solche Bilder in der Nähe im Kartäuserkloster Dülmen-Weddern. Das zeigt die Signatur des Künstlers, die auf dem jetzt entdeckten Andachtsbild erhalten ist. Judocus Vredis (um 1473–1540), eigentlich als Jost Pelser in Vreden geboren, war seit 1507 Prokurator (Verwalter) und seit 1531 Prior (Klostervorsteher) der Kartause in Weddern. Während dieser Zeit schuf er eine große Zahl religiöser Reliefs aus Pfeifenton.³

Vergleichbare Funde in weitaus größerer Anzahl gibt es auch aus Grabungen am ehemaligen Dormitorium (Schlafsaal) des Augustinerinnen-Kosters Blumenthal (1464–1814) in Beckum. Dort wurden auch Reliefplatten geborgen, die nach dem Tod Vredis entstanden. Nach seinem Tod wurden die Negativformen von den Mönchen der Kartause weiterverwendet. Es entstanden aber auch neue Formen, die dem gotischen Stil treu blieben. Die Signatur des Judocus auf der Vorderseite wurde dabei oft beibehalten, die Nachfolger signierten ihre Arbeiten auf den Rückseiten durch eingeritzte Abkürzungen oder eingedrückte Stempel.⁴

Das Außergewöhnliche am Dülmener Fund ist die auf der Rückseite des Andachtsbildes eingeritzte Signatur „Judocus“. Eine solche Kennzeichnung des Künstlers war bislang nicht bekannt.

Das Schwesternhaus und spätere Kloster Agnetenberg bestand mehr als 350 Jahre von 1457 bis zu seiner Auflösung im Jahr 1812. Seit 1792 erteilten die

Schwestern den „höheren Töchtern“ der Stadt Unterricht an der Mädchenschule, da es an Lehrkräften mangelte.

Aufgrund dieser langen Zeit der „Nachbarschaft“ wandelte sich die Bezeichnung Pulverturm, als Lagerstätte für das aus Münster herbeigeschaffte Schießpulver⁵, in Nonnenturm. Diese Bezeichnung des Turms ist bis in die Gegenwart gebräuchlich. Seit 1730 befindet sich das ehemalige Verteidigungsbauwerk in wechselndem Privatbesitz.

Die auf der linken Bildseite erkennbare und bis an den Turm anschließende Backsteinmauer diente als Einfriedung einer Gartenfläche und war nicht etwa ein verbliebener Teil der historischen Stadtmauer. Der einzig verbliebene Rest der ursprünglichen Stadtmauer befindet sich auf der Nordseite des Nonnenturms und wird mit einem Zinkgedeckten Dach vor Witterungseinflüssen und weiterem Verfall geschützt.

¹ Schmitz, Josef, Dülmen, dass Hiättken von de Welt! In: Vollenbröker, Nina, Hüsing, Christoph und Zölle, Matthias, Dülmen. Bis hierher und weiter. 1998, S. 45-47.

² Brathe, Heinz, Die Geschichte unserer Stadt im Spiegel ihrer Straßennamen, In: Dülmener Heimatblätter, Heft 3/4, Jahrgang 1964, S. 39.

³ Tafertshofer, Frank und Burgemeister, Katja, Andachtsbilder und Alltagsbegleiter - Ausgrabungen geben Einblick in das Klosterleben in Dülmen, LWL-Pressestelle und LWL-Archäologie für Westfalen, http://www.lwl.org/pressemitteilungen/nr_mitteilung.php?urlID=38936, abgerufen am 8.8.2016, 12:47 Uhr.

⁴ Peine, Dr. Hans-Werner und Thier, Dr. Bernd, Fromme Schwestern im Kloster Blumenthal in Beckum: Reliefs des Judocus Vredis. In: Archäologie in Westfalen-Lippe, Ausgabe 2010, S. 200.

⁵ Menke, Dr. Annette, Dülmen in Westfalen – Ein Bild von einer Stadt, 1991, S. 93.

„Die Stadt wird sauberer“

Vor 50 Jahren: Beginn der mechanischen Straßenreinigung in Dülmen 1966

„Die Stadt wird sauberer“ – so titelte die Dülmener Zeitung in ihrer Ausgabe vom 16. Juli 1966. Berichtet wurde aus einer Sitzung der Stadtverordnetenversammlung zwei Tage zuvor, in der die schon seit einiger Zeit verhandelte Frage der Straßenreinigung noch einmal diskutiert und mit dem Beschluss zur Beauftragung eines Unternehmens mit der Straßenreinigung zum 1. Oktober des Jahres abgeschlossen wurde.¹

1957: Ein erstes Angebot aus Bochum

Die Möglichkeit zur mechanischen Reinigung der städtischen Straßen durch eine Kehrmaschine stand zum ersten Mal Anfang 1957 auf der Tagesordnung der städtischen Gremien. Am 8. Januar dieses Jahres teilte Stadtdirektor Bernd Heimes dem Bauausschuss mit, dass die Stadt Bochum der Stadt Dülmen eine gebrauchte „Streicher-Dreirad-Kehrmaschine zu einem Preis von DM 6.100,--“ angeboten habe. Der Bauausschuss stimmte mehrheitlich dafür, eine fünfköpfige Kommission diese Maschine in Augenschein nehmen zu lassen und bei einem positiven Ergebnis den Kauf abzuschließen. Nur drei Tage später wurde im Hauptausschuss berichtet, die Prüfung durch die Kommission sei positiv ausgefallen, jedoch wolle die Kommission die Entscheidung dem Hauptausschuss überlassen. Dieser stimmte jedoch nach einer (im Protokoll nicht detailliert und ohne Begründung des Beschlusses wiedergegebenen) „längeren Aussprache“ mit deutlicher Mehrheit gegen den Ankauf.² Danach wurde das Thema längere Zeit nicht wieder verhandelt.

1962: Ein zweites Angebot aus Rheine

Ein zweites Angebot wenige Jahre später wurde ebenfalls negativ beschieden – diesmal ging es nicht um die Anschaffung einer Kehrmaschine, sondern um die mechanische Straßenreinigung durch einen Dienstleister. Auch ging dieses Angebot nicht in die Ausschüsse der Stadtverordnetenversammlung, sondern wurde nur verwaltungsmäßig intern besprochen: Ende November 1962 traf bei der Stadt Dülmen ein Angebot aus Rheine zur Straßenreinigung mittels Kehrmaschine ein. Allerdings entschied Dülmens Stadtdirektor – jetzt Dr. Hans Lemmen als Nachfolger von Bernd Heimes – am 7. Februar 1963, dass die Stadt Dülmen „von diesem Angebot noch nicht Gebrauch machen“ könne. Als Grund wurde ausgeführt: „Einmal ist die zu reinigende Strecke bei uns noch relativ kurz (ca. 15 km), zum anderen besteht auch im Augenblick noch nicht die Absicht eine öffentliche Straßenreinigung durchzuführen.“ Weiter wurde jedoch mitgeteilt: „Sobald die Verhältnisse sich hier

geändert haben – ca. 3–4 Jahre – werde ich erneut auf die Angelegenheit zurückkommen.“ Letztlich wurde der Vorgang auf Wiedervorlage am 1. Juli 1965 gesetzt – jedoch sollte das Thema hier schon 1964 wieder auf die Tagesordnung kommen.

1964: Dülmen ergreift die Initiative

Im April 1964 wies Dülmens Stadtdirektor den zuständigen Mitarbeiter seiner Verwaltung an, sich bei der Stadt Lingen über die dort gemachten „Erfahrungen über die Kosten der Straßenreinigung in Eigenregie oder durch einen Unternehmer“ zu erkundigen, da er offensichtlich von den dortigen Erfahrungen gehört hatte und nach Auffassung der Dülmener Stadtverwaltung „das Problem der Straßenreinigung nun auch hier ansteht“. Auf diese – erst zwei Monate später im Juni verschickte – Anfrage antwortete die Stadt Lingen am 2. Juli, dass dort wenige Wochen zuvor ein ortsansässiger Unternehmer die Straßenreinigung mit einer Kehrmaschine übernommen habe und man aufgrund dieses kurzen Zeitraumes noch keinen ausführlichen Erfahrungsbericht liefern könne. Jedoch teilte man die eigene Einschätzung mit, dass die Straßenreinigung durch einen Unternehmer als günstiger angesehen wurde. Tags zuvor hatte sich der Dülmener Stadtdirektor wieder nach Rheine mit der Frage nach den Bedingungen zur Durchführung der Straßenreinigung gewandt und mitgeteilt, dass man hier zum 1. Januar 1965 mit der Straßenreinigung beginnen wolle.³

Bis zur Umsetzung sollte es länger als erwartet dauern, doch setzte im Dezember 1964 eine kontinuierliche Behandlung des Themas in der Stadtverordnetenversammlung und in den Ausschüssen ein, die schließlich zur Umsetzung des Projekts führen sollte.

Am 3. Dezember 1964 stand die Angelegenheit wieder auf der Tagesordnung des Bauausschusses. Nach einer kurzen Aussprache wurde die Verwaltung gebeten, eine Aufstellung der Kosten für eine Straßenreinigung mittels Kehrmaschine in Eigenregie der Stadt vorzulegen. Daneben schlug Dülmens Stadtdirektor vor, ein Verzeichnis der Straßen zu erstellen, „die nach Ansicht der Verwaltung wegen ihrer Verkehrsfrequentierung zwingend für eine maschinelle Straßenreinigung in Betracht kommen“. Zwei Wochen später ließ sich der Bauausschuss „eine Reinigungsmaschine vom Typ Schörling“ der Firma Baving aus Rheine vorführen, wobei die Anwesenden sich davon überzeugen konnten, „daß die Maschine die durchweg stark versandeten und verschlammten Straßenablaufrippen einschließlich Fahrbahn einwandfrei reinigte“. Zwar war man im Ausschuss der Ansicht, dass eine maschinelle Straßenreinigung in der Stadt notwendig sei, doch wollte man noch keine endgültigen Beschlüsse fassen. Zunächst sollte die Verwaltung bis Ende Januar erst einmal genauere Angaben über die in Betracht kommenden Straßen und die sich daraus ergebenden Kosten vorlegen.⁴

1965: Eine erste Entscheidung

Nicht Ende Januar, sondern erst am 11. März 1965 legte die Verwaltung dem Bauausschuss ihre Aufstellung vor, wobei man hier – anders als in Lingen – zu dem Ergebnis kam, dass die Durchführung der Straßenreinigung in Eigenregie geringere Kosten verursache als die Übertragung an einen Dienstleister.⁵ Nachdem die Ratsfraktionen daraufhin darüber beraten hatten, wurde die Angelegenheit erstmals ausführlich am 8. April und am 24. Mai in zwei gemeinsamen Sitzungen des Bau- und des Hauptausschuss verhandelt. Zur Debatte stand zuerst, ob überhaupt eine maschinelle Straßenreinigung eingeführt werden solle (was mehrheitlich bejaht wurde) und ob die Durchführung der Straßenreinigung „in eigener Regie bei Anschaffung einer Kehrmachine oder durch einen Unternehmer“ erfolgen solle. Hierbei stand – wie meistens in solchen Fällen – die Kostenfrage im Vordergrund. Neben dem Angebot der Firma Baving (48.000 DM pro Jahr) lagen der Stadt auch zwei Angebote anderer Firmen aus Selm und Dortmund (49.400 bzw. 72.800 DM)



1965 wurde der Stadt Dülmen die Straßenkehrmaschine „Teba“ angeboten

für eine zweimal pro Woche durchzuführende Straßenreinigung vor. Dagegen setzte die Stadtverwaltung für eine Straßenreinigung in Eigenregie Kosten von nur

34.500 DM pro Jahr an – wobei das Risiko höherer Kosten bei möglichen Reparaturen in diesem Fall natürlich bei der Stadt läge. Zur Auswahl standen ein Modell der Ende 1964 vorgeführten Schörling-Maschine (Anschaffungspreis ca. 72.000 DM) und eine gerade erst der Verwaltung vorgestellte Maschine vom Typ „Teba“, ein niederländisches Fabrikat, das in Lizenz von einer deutschen Firma in Stuttgart hergestellt wurde, nach einem anderen Prinzip funktionierte (selbstaufnehmend und nicht saugend) und für nur 31.800 DM zu haben war, so dass hier pro Jahr und Meter nur 0,39 statt 0,69 DM für die Anlieger anfallen würden. Bauausschuss und Hauptausschuss stimmten so schließlich mehrheitlich dafür, die Straßenreinigung in Eigenregie durchzuführen.⁶ Am 1. Juni stimmte auch die Stadtverordnetenversammlung mit 19 Ja-Stimmen bei zwei Enthaltungen dafür, „die maschinelle Straßenreinigung für alle ausgebauten und sich für eine maschinelle Straßenreinigung eignenden Straßen in der Stadt Dülmen so bald wie möglich und in eigener Regie durchzuführen“.⁷

Am 6. August 1965 ließ sich dann, wie im Mai beschlossen, der Bauausschuss die Straßenkehrmaschine vom Typ „Teba“ vorführen, auf der Stadtoberbauamtmann Holzschneider auch über die Informationsfahrt zweier städtischer Mitarbeiter nach Zutphen und Tilburg berichtete, wo Maschinen dieses Typs bereits seit längerer Zeit im Einsatz waren. Offensichtlich überzeugte die Vorführung, denn der Bauausschuss stimmte drei Tage später einstimmig dafür, dem Hauptausschuss bzw. der Stadtverordnetenversammlung die Bereitstellung der Haushaltsmittel für die Anschaffung dieser Maschine zu empfehlen. Hauptausschuss und Stadtverordnetenversammlung schlossen sich diesem Votum am 24. und 30. September ebenfalls einstimmig an.⁸

Am 30. November 1965 berichtete schließlich die Dülmener Zeitung über den Beschluss der Stadtverordnetenversammlung zur Anschaffung einer eigenen Kehrmaschine und über die Verabschiedung einer diesbezüglichen Satzung. Für 40 Pfennig pro Meter und Jahr würden nun bald zahlreiche Straßen der Stadt (eine Liste findet sich ebenfalls in dem Artikel) von der Stadt gereinigt werden.⁹

In der Tat sollte im folgenden Jahr mit der mechanischen Straßenreinigung begonnen werden, doch wurde dies schließlich anders umgesetzt, als im Herbst 1965 beschlossen worden war.

1966: Massive Probleme und Revision des ersten Beschlusses

Die am 14. Oktober 1965 von der Stadt Dülmen bestellte und am 20. Januar 1966 gelieferte Straßenkehrmaschine vom Typ „Teba FG 36“ funktionierte nicht einwandfrei: Schon nach wenigen Stunden im Einsatz wurde ein Schaden an der Kupplung festgestellt, woraufhin vom Hersteller eine neue Maschine geliefert wurde. Aber auch diese wies Mängel auf: Das Kehrgut konnte nicht immer einwandfrei aufgenommen werden, die Leistung entsprach nicht dem im August 1964 vorgeführten Gerät aus den Niederlanden. Wie ein niederländischer Ingenieur feststellte, hatte die deutsche Firma in Stuttgart Abweichungen von der ursprünglichen

Konstruktion vorgenommen, was wohl die Leistungsmängel verursacht hatte. Der Firma in Stuttgart wurde deshalb unter Rücksendung der Maschine mitgeteilt, man erwarte eine einwandfrei funktionierende Kehrmachine, anderenfalls werde man vom Kaufvertrag zurücktreten. So wurde schließlich eine dritte Maschine geliefert, die aber ebenfalls nicht den Vorstellungen der Stadt entsprach.

Während der Anschaffungspreis z.B. bei der saugenden Schör-
ling-Maschine bei rd. 72.000,-- DM liegt, kostet die selbst-
aufnehmende Maschine vom Typ Teba 31.800,-- DM.

Die Wirtschaftlichkeitsberechnung für diese Maschine ergibt
folgendes Bild:

A) Kapitaldienst

Abschreibung, 6 Jahre = 16 2/3 % = 5.400,-- DM

B) Personalkosten und Verwaltungskosten-
anteil

= 15.000,-- DM

C) Sachkosten

Kfz-Versicherung 150,-- DM

Besonderneuerung 2.400,-- DM

Kraftstoff und Öl 1.800,-- DM

Reparaturen 1.000,-- DM = 5.350,-- DM

25.750,-- DM

=====

Das sind also rund 26.000,-- DM.

Nach Abzug des 25 %igen Anteiles der Stadt an den Kosten der
Straßenreinigung verbleibt noch ein Betrag von 19.500,-- DM,
der auf die Anlieger umgelegt werden kann. Gegenüber der sau-
genden Schörling-Maschine ergeben sich also geringere Kosten
von rd. 15.000,-- DM jährlich. Bei diesen Kosten entfallen
auf den Anlieger pro Jahr und Meter Straßenfront 0,39 DM,

Kostenaufstellung von 1965

Inzwischen machte sich auch die Presse schon über die mangelhaft funktionierende Maschine lustig: Unter der Überschrift „Nun kehrt sie wieder“ wurde im Mai des Jahres darauf hingewiesen, dass die Maschine „bisher nur selten zu sehen“ und „der ureigenste Sinn einer Kehrmachine, nämlich die Straßen zu säubern, bisher nur in Ansätzen zu erkennen“ sei. Man sehe „drumrum Männer des städtischen Bauhofes und ein oder mehrere Beamte der Stadtverwaltung mit gramzerfurchter Stirn“ und außerdem viel Staub, der nicht nur von der Straße, sondern auch aus der Maschine selbst komme. Nachdem auch die dritte Maschine zahlreiche Mängel

aufwies und sich als hochgradig reparaturanfällig erwies, zog man in Dülmen die Konsequenzen: Die Stadtverwaltung empfahl, den Beschluss aus dem Vorjahr zur Durchführung der Straßenreinigung in Eigenregie aufzuheben und stattdessen die maschinelle Straßenreinigung einem Unternehmer zu übertragen, was der Hauptausschuss am 4. Juli 1966 mit acht Ja-Stimmen und vier Gegenstimmen annahm. Die Stadtverordnetenversammlung stimmte schließlich zehn Tage später bei einer Stimmenthaltung ebenfalls dafür. Ein Unternehmen – entweder die Firma Rethmann (Selm) oder die Firma Baving (Rheine) – solle ein Jahr lang einmal wöchentlich auf Probe die Straßenreinigung übernehmen. Zugleich wurde auf Vorschlag der Verwaltung einstimmig beschlossen, vom Vertrag mit der Stuttgarter Firma gemäß § 462 BGB zurückzutreten.¹⁰

Die Entscheidung zwischen den Unternehmen fiel schließlich auf die in Selm ansässige Firma Rethmann, mit der am 29. September 1966 ein entsprechender Vertrag geschlossen wurde. Die Firma Baving hatte in mehreren Schreiben noch – teilweise mit direkter Kritik an der Konkurrenz – versucht, sich als das beste Unternehmen darzustellen, was aber offensichtlich nicht die gewünschte Wirkung erzielte.¹¹

Die weitere Entwicklung nach der Umsetzung des neuen Beschlusses

Auch nach der Beauftragung der Firma Rethmann gab die Firma Baving („Alba-Städtereinigung“) nicht auf: Am 23. Januar 1967 teilte diese der Dülmener Stadtverwaltung mit, man habe tags zuvor eine Fahrt nach Dülmen unternommen und dabei festgestellt, dass die Ergebnisse der Straßenreinigung durch die Firma Rethmann mangelhaft seien und man selbst deutlich bessere Ergebnisse als die Konkurrenz erzielen könnte. In Dülmen war man jedoch mit den Ergebnissen des beauftragten Unternehmens zufrieden. So konnte man wenige Tage später nach Lüdinghausen auf eine von dort eingegangene Anfrage melden, dass die Stadt Dülmen mit den Leistungen der Firma Rethmann zufrieden sei und es bislang noch keine wesentlichen Beanstandungen gegeben habe.

Größere Probleme wie in der ersten Jahreshälfte mit den drei mangelhaften Kehrmaschinen gab es nun in der Tat nicht mehr; nur noch kleinere Probleme wurden gelegentlich angesprochen. Diese waren allerdings nicht technisch durch Funktionsmängel der Rethmann'schen Maschine bedingt. So waren in manchen Straßen – Letterhausstraße, An der Eisenhütte – und am Parkplatz des Hallenbads die Fahrbahnrippen teilweise so stark verschmutzt, dass hier zuerst der Bauhof eine Säuberung vornehmen musste, bevor eine maschinelle Reinigung möglich war.¹² Auch gab es z. B. in der Schloßstraße Schwierigkeiten durch Dauerparker, weshalb die Stadtverwaltung am 11. November 1966 im Hauptausschuss um Abstellung dieses Problems gebeten wurde.¹³ Am Nonnenwall war eine Straßenreinigung anfangs wegen der in die Fahrbahn hängenden Zweige nicht möglich.¹⁴

Wenn es auch in den folgenden Monaten immer wieder kleinere Probleme geben sollte (vor allem Beschwerden wegen Lärmbelästigung), war man in Dülmen jedoch grundsätzlich mit der Arbeit der Firma Rethmann zufrieden, so dass der Vertrag nach Ablauf der Probezeit verlängert werden konnte.¹⁵

¹ Dülmener Zeitung, 16.07.1966.

² Stadtarchiv Dülmen, Stadt Dülmen, BA 4 und HA 2.

³ Stadtarchiv Dülmen, Stadt Dülmen, D 3331.

⁴ Stadtarchiv Dülmen, Stadt Dülmen, BA 7.

⁵ Stadtarchiv Dülmen, Stadt Dülmen, BA 8.

⁶ Stadtarchiv Dülmen, Stadt Dülmen, BA 8 und HA 10.

⁷ Stadtarchiv Dülmen, Stadt Dülmen, RP 12.

⁸ Stadtarchiv Dülmen, Stadt Dülmen, D 3330.

⁹ Dülmener Zeitung, 30.11.1965.

¹⁰ Stadtarchiv Dülmen, Stadt Dülmen, D 3330.

¹¹ Stadtarchiv Dülmen, Stadt Dülmen, D 3330.

¹² Stadtarchiv Dülmen, Stadt Dülmen, D 3330.

¹³ Stadtarchiv Dülmen, Stadt Dülmen, HA 11.

¹⁴ Stadtarchiv Dülmen, Stadt Dülmen, D 3330.

¹⁵ Stadtarchiv Dülmen, Stadt Dülmen, D 3330; vgl. Stadtarchiv Dülmen, Stadt Dülmen, BA 10, HA 12 und RP 14.

Platt küen ... – ´n paar Gedanken

Dat een ode annere in Tieten met platt küen

Platt küen ... – dat was ´n noch Tieten. Do kann man noch höen, wel ut Westfolen kam. Hütigendags sind boll blos noch de Lüe ut Bayen, ut de Schweiz ode ´t Rhienland stolt, ´n egen Dialekt te heb´n. De Lüe ut Ländle prolt sogae: ‚Wir können alles, außer Hochdeutsch‘. Un in usse Land Rhienland-Westfolen sitt de öffentliche Rundfunk- un Fernsehanstalt in ´t Rhienland, in Köln. Un de dräg rhienschke Tön un rhienschke Traditionen döen Äther. Usse Platt höet man do selten. Owe bloß dodrup vewiesen, ist e kort; wi sövst sint et auk, we söfst küet ümes wennige platt.

Wenn man dann an siene Scholtiet denkt, bi mi segg ik äs. Ik föhen von Merfeld met ´n Zug noa Coesfeld. Oltsproklik was dat Nepomuk-Gymnasium. Platt an Hues un Haudütschk, weilt in ´ne Schol sien moss, un dann Latienschk. Do gong man hen. Met Latienschk kon´s wat wäen – Dokte ode Pastoe, dat was drin.

Un de Öllern küern platt. Wenn man met Vahre ode Mohre ode met beide in ´ne Stadt noa Dülm föhen, kons genau wieten, wel to die gehöen un wel ´n Städtken sien wull; wel nich platt küen kann ode wull, wel fortschrittlik un fien don wull.

Bes inne siebensige Joahr´n har´n de Geschäfte, de auk Kundschaft ut de Bueschoppen har´n, in öere Abteilungen föe Herrenoberbekleidung, wu et up Haudütschk het, eenen Vekäufe wel platt küen kann. ‚Nativ speaking‘, so het dat hütigendags, was auk bi us noch ´n Thema. Wenn Papa in ´ne Stadt gong, wat he un-gäen un auk äußest selten dei, wull he verstohn wäen. He sag dann: ‚Ik bruk ´ne niee Bux, un nich blos eene. Eene föe de Arbeit, am besten ne Manschestebux, un eene föe sunndags, so ´ne fienere met ´n Kniff. Wenn dann de Bedienung nich platt verstoen kon, wus de nich, wat gemeint was. Eine Hose für die Arbeit am besten aus derben Cord und eine feinere für den sonntäglichen Kirch- oder Ausgang mit ordentlicher Bügelfalte waren gemeint. Und die Antwort: Was wollen Sie bitte? signalisierte dem Kunden aus der Bauerschaft, der gibt sich keinerlei Mühe, mich zu verstehen. Er gab ihm das Gefühl, er will meine Art, mich auszudrücken nicht. Die Bereitschaft zu kaufen, sank.

Un dann sag man: Do bruk´s nich hengoahn. Und im anderen Fall: Do kann´s guet kaupen. De verstoeth di wenigstens. Un went dann sowiet was, woe handelt. Wat kost de denn? – Niegensestig Mark, steit dran. – Do sit doch wul noch wat drin! Dann päss mi de Bux auk biete. Fifenfünftig säg ik äs. – Ne dat geit nich; fifen-sestig mientswegen. Un dann Handschlag up Handschlag, hen un hee. Zweunsestig – un beide schloggen in.

Ja dat verstoen up platt is nich so eenfach. Platt is ja kin Dialekt; Platt, Niederdeutsch ist eine Sprache eigenen Gefüges und auch mit vielen eigenen Begriffen und Redewendungen. Bux heißt Hose, Unnest oder Ünnest ist Mittagsschlaf, oft

heißt vak, Rüe Hund, blicken bellen ...- und so tut sich „native speaking“ eine ganz eigene Sprachwelt, eine Welt mit eigenen Nuancierungen sprachlicher Bewältigung der Lebewelt auf. De Kiärl is unwies – das kann man kaum eins zu eins übersetzen. Unwies wörtlich unweise trifft es nicht. ‚Durchgekanallt‘ aus der Jugendsprache trifft´s eher. Oder die Feststellung; `he is venienig. Venienig – vor Wut außer sich, müsste man wohl übersetzen. He kam mi in´ne möet – heißt, er kam mir entgegen. ‚In´ne möet‘ – erinnert an das ‚to meet‘ im Englischen. Nicht das ausschließliche Entgegenkommen nur scheint also angesprochen zu werden sondern dabei auch das ‚Sich-Begegnen‘. Minimalismus im Belobigen war ein weiteres Merkmal. ‚Kas nix to seggen‘, dazu kann man nichts sagen, bedeutete hohes Anerkennen. Auch non-verbal wurden mehr Botschaften gesetzt. Kiär düsse Hitlebück, wurd´ gesagt. Goe mi doch wech, war eine Antwort. Eher noch wurde Miß- und Verachtung durch ein wortloses Abwenden mit niederschlagender Handbewegung ausgedrückt.

Met´n Bulldog in´t Vien. Den Bulldog was ant bummern, un wenn man dann´n bietken wiedes weg was, höen´s de Vientüts fleiten. Mit dem Lanz-Bulldog kam erste heute archaisch anmutende Landtechnik in die Weiten der Merfelder Niederung, wo das blubbernde Geräusch der Zugmaschine von auffälligen Pfeifen des vielfach hier noch lebenden Großen Brachvogels begleitet wurde. Vientüt hier und Venetüte auf der jenseitigen Seite des Heubachs. Die Heubachniederung war eine Grenze kleinräumiger Unterschiedlichkeiten der Intonierung. Auf der Merfelder/Kreis Coesfelder Seite heißt es im Plural usse Höhne, auf der Hülstener/Kreis Borkener Seite dagegen usse Hohner. Küh un Kei ode Blinnigen un Bleseke sind weitere Beispiele unterschiedlicher Intonierungen, die dann auch nach dem Motto: ‚de könnt ja nich äs richtig küen‘ – willkommener Anlass zu handfesten Raufereien von de jungen Büllkes up´t een ode anne Schützenfest was´n.

Eine Unmenge von Beispielen kann belegen, dass Plattdeutsch Lebenswelt und -wirklichkeiten mit ganz eigengedanklicher Prägung aufnimmt und kommuniziert. Ehrlicher und drastischer sowohl und dennoch in vielen Fällen weniger verletzend dem Kritisierten gegenüber, das schaffte man plattdeutsch genauso wie Lob ohne jeden Anflug von Schmeichelei bei gleichzeitiger Aufforderung zu weiterer Anstrengung auf dem Weg ohne Fingerzeig. Das hochdeutsche `bitte´ kennt man platt nicht. Kas mi dat gieben ode giv mi dat men äs, ohne `bitte` kann man dennoch nett – nein auch nett das zu Plattdeutsch nicht – zurückhaltend auffordern.

Laiwe bichten as drup vezichten, dieser Spruch belegt, dass man sich ungerne d´reinreden ließ. In diesem Fall bezog sich das auf allzu rigide geforderte Verhaltensregeln, die die Kirche in katholischen Landstrichen zuweilen zeitigte, wenn es um´s Feiern, Tanzen und Trinken sowie insbesondere die Liebelei ging.

Lot mi men maken, segg man platt, und sagt damit nicht einfach nur, lass mich in Ruhe sondern auch: es hat für mich und so überhaupt schon seine Richtigkeit.

Lot us men maken – in diesem Sinn wünschen wir uns alle eine gute Hand für kommende Zeiten. In Gods Namen!

Neuerscheinungen

Geschichtsblätter des Kreises Coesfeld, Unser Kreis – Geschichte und Geschehen 2015, hg. vom Kreisheimatverein Coesfeld, 40. Jahrgang 2015, Coesfeld 2016.

Auf den Dülmener Leser warten mit dem 40. Jahrgang der Geschichtsblätter unseres Kreises erstmals seit seinem Erscheinen im Jahre 1976 zwei ihn überraschende interessante Neuerungen:

1. Außen herum hat sich das Jahrbuch jetzt durch eine erheblich freundlichere Aufmachung vom einfachen Skript im Jahre 1976 zum eleganten Buch gemausert. Mit dem festen Einband stellt das Werk optisch erheblich mehr dar und garantiert zudem eine entscheidend längere Haltbarkeit.
2. Innen drin erfreut es den Dülmener Leser, dass die Redaktion den Dülmener Raum entdeckt und hiesigen geschichtlichen Ereignissen eine unerwartete Breite geschenkt hat: Vier von den sieben aufschlussreichen Beiträgen befassen sich mit Dülmener Themen.

Zuerst zu den drei Beiträgen außerhalb des Dülmener Horizonts, alle aus der Feder von **Peter Ilisch**:

Er widmet sich zunächst der Thematik „**Der Königshof in der Roxeler Brockbauerschaft – ein Beitrag zur Reichsgutforschung**“. Reichsgüter dienten den deutschen Königen schon immer nicht nur zum zeit- und kurzweiligen Aufenthalt, sondern auch als ökonomischer Rückhalt für die Finanzierung ihres hohen Status im Reichsgebiet. Solche Besitzungen hat es auch vor dem Spätmittelalter im Münsterland gegeben. Beispielhaft seien hier der Hof Stockum bei Werne oder die Höfe Schöppingen und Rheine mit vielen Unterhöfen genannt. Da es bisher für das Münsterland keine Untersuchung von Fallbeispielen zur Feststellung von Königshöfen gegeben hat, lag es nahe hierzu in einer Forschungsarbeit Erkenntnisse zu gewinnen. Dieser Frage ist der Autor in seiner Arbeit mit der von ihm bekannten Akribie nachgekommen. Er hat die Geschichte des Schultenhofs König in der Brockbauerschaft der Gemeinde Roxel eingehend erörtert. Als Fazit lässt sich danach festhalten, dass dieser Schultenhof ursprünglich von einem ottonischen oder salischen König geschenkt worden war, um dann gegen Ende des 14. Jahrhunderts als ein Mannlehen der Bischöfe von Münster an zwei Lehnsleute vergeben zu werden. Deren Erben wiederum veräußerten ihre Rechte an den beiden Hälften des Hofes. Dies hatte dann über viele Generationen eine Kette von Erbmännern zur Folge.

In einer zweiten ausführlichen Arbeit zum Thema „**Beiträge zur Kirchengeschichte in Billerbeck**“ geht es **Ilisch** um die Geschichte der Kirchengemeinde St. Johannis in Billerbeck und um den Ablauf des Kirchenjahres im Billerbeck des 17. und 18. Jahrhunderts mit Prozessionen, Hoch- und Heiligenfesten, Wallfahrten und

anderen liturgischen Veranstaltungen. Hierbei werden auch besondere kirchliche Feiern wie Taufen, Hochzeiten oder Beerdigungen einer genauen Untersuchung unterzogen. Weiter berichtet der Verfasser über die Aktivitäten vieler, den verschiedenen Kongregationen angehörenden Billerbecker Ordensleute.

Schließlich untersucht **Ilisch** noch **“Die Frühzeit des Dorfes Südkirchen“**. Das Dorf selbst bezeichnet er interessanterweise als „unspektakulär“. Auch ohne einzigartige Bauwerke findet er den Ort dennoch von überörtlichem Interesse, um mit dessen Geschichte typisch dörfliche Gegebenheiten im Münsterland zu gewichten. Am Beispiel der Schultenhöfe Tüsing, Wierling, dem Meierhof Mehring sowie der Kirchengemeinde St. Pankratius/St. Lambertus mit ihrem Kirch- und Pfarrhof, zeichnet der Autor ein plastisches Bild münsterländischen Dorfgeschehens, das er mit weiterem Blick auf die Einwohnerstruktur und die Lebensweise der verschiedenen Berufsgruppen noch vertieft.

Jetzt zu den Beiträgen über Dülmener Ereignisse oder Funde:

In seinem Beitrag **„Archäologische Spurensuche – Die Ausgrabungen am Kapellenweg in Dülmen“** referiert **Dr. Jürgen Gaffrey** über die Untersuchung eines wahrscheinlich bronze- oder eisenzeitlichen Brandgräberfriedhofes/Urnenfeldes südlich der Stadt Dülmen im Bereich von Kapellenweg/St.-Barbara-Haus. Nachdem sich im Jahre 1998 anlässlich des Neubaus der Eisenbahnunterführung der Strecke Münster-Essen eine Chance für erste Suchschnitte im Gelände ergeben hatte und dabei keinerlei archäologischen Befunde getroffen werden konnten, wurden 2012 mit der Planung des Neubaugebietes Kapellenweg weitere Nachforschungen möglich.

Also wurden etliche Prospektionsschnitte mit einer Gesamtlänge von 950 Metern erstellt. Wider Erwarten fanden sich auch jetzt keine Spuren eines Gräberfeldes. Andererseits kamen aber Feuersteinartefakte und Keramikscherben ans Licht, die auf Siedlungsaktivitäten in der Steinzeit sowie in den frühen Metallzeiten schließen ließen. Da diese Flächen des Wewerinken Esch aber immer wieder durch den Ackerbau intensiv genutzt worden waren, erschienen weitere Funde unwahrscheinlich. Gänzlich unerwartet konnten dann doch einige mittelalterliche Siedlungsspuren wie Pfostringruben, Grubenhaus oder auch Brunnen gefunden werden. Da diese Funde wegen der Bauplanung nicht an originaler Stelle verbleiben sollten, wurde die vollständige Ausgrabung der mittelalterlichen Siedlungsfläche vorgezogen. So konnten vier Pfostringrundrisse großer Gebäude, zehn Grubenhäuser sowie vier Brunnen dokumentiert werden. Die Haupthäuser wiesen schiffsmäßige Grundrisse aus. Die teils quadratisch angelegten Grubenhäuser hatten Konstruktionen mit sechs Pfostringen. Die Brunnen waren sogar noch fast 2,80 m tief erhalten. Bei den Keramikfunden handelt es sich um einheimische Kugeltopfware, Gefäße und sog. Kumpfen mit steilem Rand, also sicher rheinischer Import. Auch Tierknochen und -zähne gehörten zu den Fundstücken.

Als interessantester Metallfund soll noch eine Pseudomünzfibel genannt werden. Dieses bronzene Schmuckstück hat einen Durchmesser von 3,5 cm. Das Motiv der

Fibel erinnert an spätantike Prägungen, tatsächlich handelt es sich um die Darstellung eines „Munus-Divinum-Goldsolidus“ Ludwigs des Frommen, der nach 833 geprägt wurde. Nach allem machte die Grabung deutlich, dass sich der Hof am Kapellenweg in eine ganze Reihe von Ansiedlungen einfügt, die Ende des 9. Jahrhunderts abbrechen. Dies wird von der Wissenschaft auf geänderte, durch die Einführung von moderneren Pflügen bedingte Arbeitsfolgen zurückgeführt, deren Auswirkungen langfristig zu anderen, heute nicht mehr leicht verfolgbaren ackerbaulichen Flurformen führten.

Dr. Stefan Sudmann ist in seiner Untersuchung zu „**Berufe in Dülmen zur französischen Zeit (1812)**“ anhand des Einwohnerverzeichnisses der Mairie Dülmen von 1812 insbesondere Fragen der Bevölkerungsstruktur Dülmens nachgegangen. Obwohl diesem Verzeichnis tatsächlich nicht alle Einwohner Dülmens zu entnehmen sind, - es werden nämlich nur männliche Personen ab dem Alter von 12 Jahren und alleinstehende Frauen und Witwen genannt - , zeigt ein Vergleich mit den Listen der zeitlich etwas früher liegenden Volkszählung am Ende des Alten Reiches von Januar 1812, dass das Verzeichnis der Mairie Dülmen zusätzliche Angaben wie Geburtsdaten, Geburtsort, Zeitpunkt des Zuzugs nach Dülmen sowie den jeweiligen Beruf enthält und damit eine Quelle für eine umfassendere Analyse der Einwohnerschaft und deren Struktur ermöglicht.

Das Verzeichnis listet für **Dülmen** 441 Häuser auf, in denen etwa 2000 Personen lebten, von denen 700 genannt waren. Der wichtigste Broterwerbszweig der Dülmener war eine Tätigkeit als Tagelöhner (91). Der Textilbereich spielte schon zu jener Zeit im Wirtschaftsleben Dülmens eine erhebliche Rolle. So werden 51 Leineweber, 1 Weber, 4 Strumpfweber, 14 Wollspinner, 14 Spinnerinnen, 11 Tuchmacher, je 1 Wandmacher, 1 Tuchscherer und 1 Flachskämmer sowie 3 Blaufärber und 3 Färber benannt. Im Bereich des Handels lassen sich 13 Kaufmänner, 3 Kaufhändler, 5 Handelsmänner, 6 Krämer und 8 weitere Fachhändler benennen. Bei den Handwerkern überwiegen 28 Holzschuhmacher, weitere 32 Holzverarbeiter wie Zimmermänner, Schreiner oder Stuhlmacher, 39 Schuster, und 13 Schuhmacher. Es folgen 24 Schneider, 3 Näherinnen und jeweils 1 Handschuhmacher, Hutmacher und Knopfmacher. Zu nennen sind auch 6 Maurer und 6 Glaser sowie zwei Dachdecker. Metallverarbeitend sind 12 Schmiede, 5 Schlosser und 12 benachbarte Berufe. Endlich gab es in Dülmen auch je 3 Uhrmacher und Sattler, 2 Töpfer, 1 Seiler und 1 Buchbinder. In der Gruppe Nahrung und Getränke firmierten 10 Wirte, 8 Metzger, 2 Bäcker und etwa 6 Spezialbrauer. Etwa 5 Bürger waren im Nebenerwerb landwirtschaftlich tätig. Weiter werden 13 Priester, 6 Ärzte, 3 Apotheker und 6 Gerichtspersonen und – erstaunlicherweise – nur 1 Lehrer aufgelistet. Im Kulturbereich tummelten sich auch je ein Tanzmeister und ein Musikus.

Bei diesen vielfältigen Berufsgruppen spiegelt sich wohl die normale Mischung in einer kleinen Stadt wider. Nimmt man noch die Auswirkungen der nicht genau nachweisbaren Mobilität hinzu, so ergeben sich bei vielen Berufen kaum Zuzüge aus benachbarten Orten des Münsterlandes.

Für **Hausdülmen** zeigte sich als Besonderheit die hohe Zahl der Leineweber: von den 89 tätigen der 250 gezählten Einwohner über 12 Jahren waren 55 im Textilbereich engagiert. 34 Personen arbeiteten in anderen Gruppen. In den **Bauerschaften** wurden durch das Mitzählen von Frauen und Kindern andere Werte erreicht, nämlich von 1500 Einwohnern etwa 1000 Eingetragene. Neben vielen anderen Berufen findet sich hier bei 130 Männern die Bezeichnung Ackersmann.

Neben der Landwirtschaft war also schon zur napoleonischen Zeit die Arbeit im Textilsektor der Haupterwerbszweig vieler Dülmener, egal ob als Heimarbeit oder später als deren großindustrielle Fortsetzung.

In seinem zweiten Beitrag **„Frohe Stunden für die Alten – Vor 50 Jahren: Der erste städtische „Alte-Leute-Nachmittag“ in Dülmen 1965“** lenkt **Dr. Stefan Sudmann** den Blick auf die Betreuung der alten Menschen in Dülmen. Dies war bis in die 1950er Jahre kein Thema der Dülmener Kommunalverwaltung, sondern wurde als Aufgabe kirchlicher Organisationen gesehen. Erst später sah auch die Stadt Dülmen auf diesem Feld ein fruchtbares Arbeitsgebiet. Also wurde 1965 der städtische „Alte-Leute-Nachmittag“ für die Senioren eingeführt, die „in diesem Jahr 75 Jahre und älter werden“. Die Kosten der Bewirtung wollte die Stadt aufbringen, viele Dülmener Vereine sollten das Unterhaltungsprogramm und die sonstige Gestaltung möglichst kostenlos übernehmen. So geschah es und die Veranstaltung wurde ein voller Erfolg. Die Lokalpresse berichtete ausführlich über die „frohen Stunden für die Alten“ und zeigte sich davon überzeugt, dass derartige Veranstaltungen in den folgenden Jahren bzw. Jahrzehnten wesentlicher Bestandteil einer sinnvollen Altenpolitik sein sollten. Seit dem Beginn der 1970er Jahre führte dann unser Dülmener Heimatverein solche Seniorentage mit großem Zulauf im Festzelt im Wildpark durch. Auch die „Alte-Leute-Stube“ am Marienplatz wurde von den älteren Mitbürgern gerne angenommen. Ihr folgte später die „Altentagesstätte“ der St.-Viktor-Gemeinde in der Marktstraße. Der Autor zeigt an vielen Beispielen, wie dieses Engagement für die Senioren in Dülmen zu einer vielversprechenden Zusammenarbeit der Kirchen, der nicht-kirchlichen Vereine und der Verwaltung geführt hat.

Zudem berichten **Dr. Andrea Peine** und **Theo Schwedmann** über die Entstehung und Gestaltung des von der Geschichts-AG der Hermann-Leeser-Schule in Dülmen 2015 erarbeiteten und preisgekrönten Buches **„Von allem etwas...Meine jüdische Kindheit in Dülmen und Rotterdam, 1928-1945“** über das Leben von Helga Becker-Leeser. Dieses Werk ist vom Rezensenten schon in den Dülmener Heimatblättern (Jahrgang 62, 2015, Heft 2, S. 53-54) ausführlich erörtert worden. Hierauf darf freundlich verwiesen werden.

Mit der **„Chronik des Kreises Coesfeld 2015“** von **Anne Grütters** wird das besonders für uns Dülmener lesenswerte Jahrbuch schließlich abgeschlossen.

Jahresübersicht 2015

- 4.1. Der Andheri-Trödelmarkt hat im vergangenen Jahr 10.000 € für die Helpers of Mary im indischen Mumbai eingenommen.
- 7.1. Das integrative Musical „Christin – die Sage der Karthaus“ wird in den Werkstattläden der Karthaus als DVD verkauft.
- 7.1. In Hiddingsel ist Silvia Bünker mit 59 Jahren verstorben. Sie war Vorsitzende der Dorfgemeinschaft, leitete 39 Jahre den St.-Georg-Kindergarten und war Übungsleiterin im Sportverein.
- 8.1. Die Dülmener CDU nominiert den technischen Beigeordneten der Stadt Dülmen, Stadtbaurat Clemens A. Leushacke, für die Bürgermeisterwahl im Herbst.
- 9.1. Mit rund 40.000 € hat der Förderverein des Anna-Katharinen-Stiftes Karthaus im vergangenen Jahr Maßnahmen, Anschaffungen und Projekte unterstützt.
- 10.1. Streit um neuen Supermarkt. Ein Dülmener Bauunternehmer kämpft gegen die Baupläne der Familie Specht, in dem leerstehenden ehemaligen Kaufpark an der Elsa-Brändström-Straße einen K+K-Lebensmittelmart einzurichten.
- 11.1. Die Ehrenamtspreise 2014 werden vergeben an Rudi Kissenkötter für seine zahlreichen Verdienste (Stadtkapelle, Bärenstiege, Kolping, Plattdeutsch, Stadtbaum usw.), an die Teams von 7 katholischen öffentlichen Büchereien (Gruppenpreis) und an die Nachwuchspreisträgerinnen Kira und Nils Diekmann sowie Carina Dirking für ihr Engagement im Altenheim.
- 13.1. Die Ausstellung „Feldpostkarten im Ersten Weltkrieg“ des Kunst- und Kulturkreises Buldern eröffnet in der Alten Sparkasse.
- 16.1. Vorlesung der Dülmener Kinder-Uni im Forum Bendix mit Prof. Dr. Harald Strauß zum Thema „Den Rätseln der Erde auf der Spur“.
- 17.1. Der Dülmener Kolping-Spielmannszug „In Treue fest“ feiert sein 60-jähriges Bestehen.
- 22.1. Nach Freigabe des Wechselkurses Franken–Euro muss auch die Stadt Dülmen, die 2 laufende Kredite in Schweizer Franken hat, mit einer höheren Belastung rechnen.
- 30.1. Anlässlich des Jahrestages der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz findet in der Alten Sparkasse eine Gedenkveranstaltung statt.
- 2.2. Zum Tode von Alt-Bundespräsident Richard von Weizsäcker veranstaltet das Berufskolleg Dülmen-Lüdinghausen eine Gedenkfeier. Richard von Weizsäcker hatte mit seiner Frau in den vergangenen Jahren 10 Mal das nach ihm benannte Berufskolleg besucht.
- 2.2. Bei der großen Sportmedienpreis-Gala geht gleich dreimal Platz zwei an die Dülmener: Mike Albrink (Hip-Hop-Tänzer), Holger Willmer (Indiaca-Trainer Hausdülmen) und die „Rockies“ (Tanzsportfreunde Dülmen).
- 5.2. Für ihre besonderen Leistungen und Verdienste im Kulturbereich werden Dr. Andrea Peine, Gerda Küper und Ortwin Bickhove-Swidorski mit der Kulturplakette der Stadt Dülmen ausgezeichnet.
- 5.2. Aus dem Besitz eines bayrischen Klosters gelangen ein Brief und weitere Besitztümer (z.B. Teil einer Gehhilfe) der Anna Katharina Emmerick an den Emmerick-Bund und werden in der Gedenkstätte in der Hl.-Kreuz-Kirche ausgestellt.

- 5.2. SPD-Generalsekretärin Yasmin Fahimi besucht mit NRW-Generalsekretär André Stinka und Dülmens Bürgermeisterin Lisa Stremlau die Gesundheitsschule MaxQ auf dem ehemaligen Kasernengelände.
- 6.2. Musikschüler feiern Erfolge bei „Jugend musiziert“. Julian Dreckmann und Kester Zylka (Trompete) qualifizieren sich für den Landeswettbewerb in Düsseldorf.
- 11.2. Um die steigende Anzahl von Flüchtlingen unterbringen zu können, plant die Stadt Dülmen, das ehemalige Gebäude der Standortverwaltung für 150 Personen herzurichten.
- 14.2. Die Unebenheiten im 2009/10 erneuerten Straßenstein-Teppich auf der Marktstraße sind auf Fehler bei Planung, Ausschreibung und Ausführung zurückzuführen.
- 17.2. Dank der neuen Glocken-Steuerung verkünden die Glocken von St. Viktor zum ersten Mal seit 70 Jahren wieder die Uhrzeit.
- 20.2. Das 5. Saisonkonzert des Kulturforums Hiddingsel bietet im Haus der Klaviere Jazz statt Klassik.
- 19.2. Dülmen nimmt beim Ranking des ADFC unter den fahrradfreundlichen Städten (unter 50.000 Einwohner) einen Platz unter den ersten Zehn ein.
- 24.2. Die Arbeiten zum geplanten Intergenerativen Zentrums (IGZ) beginnen mit den Rodungen hinter dem Rathaus. Der Pfarrgarten von St. Viktor verschwindet.
- 25.2. Der von den Concepta-Projektentwicklern vorgestellte Plan für ein Stadtquartier auf dem Overbergplatz stößt bei einer Bürgeranhörung auf breite Zustimmung.
- 26.2. In Dülmen sind 765 Personen arbeitslos. Die Arbeitslosenquote beträgt 3,4 %.
- 3.3. Die Gemeindecaritas St. Joseph besteht seit 50 Jahren.
- 4.3. Eine Hinweistafel an der A43 mit dem Hinweis: „Dülmen – Stadt der Wildpferde“ kann vorerst nicht aufgestellt werden, weil die Jury der Bezirksregierung den ersten Entwurf der Stadt Dülmen abgelehnt hat.
- 4.3. Eine Dülmenerin verunglückt tödlich, als sie mit ihrem PKW trotz geschlossener Schranke den Bahnübergang Borkener Straße/Auf der Flage überquert und von einem Triebwagen erfasst wird.
- 6.3. Auf dem Luchtkamp wird eine amerikanische 10-Zentner-Fliegerbombe entschärft. Sicherheitshalber werden 3.000 Menschen evakuiert.
- 6.3. Die neue Zentralrendantur Coesfeld-Dülmen im ehemaligen Augustiner-Klostergebäude an der Anna-Katharina-Emmerick-Straße wird nach dem Umbau eingeweiht.
- 11.3. Autor Ralf Bauerdick stellt in der Dülmener Stadtbücherei seinen neuen Roman: „Pakete an Frau Blech“ vor.
- 16.3. 43 Mitwirkende des Annette-von-Droste-Hülshoff-Gymnasiums führen ihr neues Musical „Coco Superstar“ auf.
- 19.3. Die Chorgemeinschaft Dülmen unter der Leitung von Otto Groll feiert ihr 110-jähriges Bestehen.
- 21.3. Die Stadt Dülmen wurde vor 70 Jahren am 21. und 22. März 1945 fast vollständig zerstört. Stadtarchiv und Heimatverein laden zu einer Gedenkveranstaltung am Ehrenmal ein.
- 24.3. Mit einem neuen Sonderband erinnern Dülmen, Euskirchen im Rheinland und Nordhausen in Thüringen, die Partnerstädte von Charleville-Mézières, gemeinsam an den ersten Weltkrieg. Es ist eine Arbeit von Jaques Lambert, Dr. Reinhold Weitz, Dr. Stefan Sudmann (Stadtarchiv Dülmen), Rudolf Hermanns (Lehrer in Dülmen) und Dr. Peter Kuhlbrodt.

- 26.3. Dülmener gedenken auf dem Marktplatz mit einer Schweigeminute der Opfer und Angehörigen der Flugzeugkatastrophe, bei der 16 Austausch-Schülerinnen und -Schüler sowie 2 Lehrerinnen aus der Nachbarstadt Haltern ums Leben kamen.
- 27.3. Rund 120 Dülmener nehmen am ökumenischen Kreuzweg durch die Innenstadt teil.
- 28.3. Dr. Martin Olbrich aus Buldern erhält für sein ehrenamtliches Engagement beim DRK, bei der Freiwilligen Feuerwehr, als Sportarzt bei der BSG, als Mannschaftsarzt bei Adler Buldern und Zugarzt beim regulären Katastrophenschutz das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland.
- 28.3. Dülmen nimmt an der „WWF Earth Hour“ teil. Ziel der Aktion ist es, ein Zeichen für den Klima- und Umweltschutz zu setzen. Um 20.30 Uhr sollen die Menschen Zuhause das Licht ausschalten. Die Stadt schaltet die Beleuchtung des Bendixturms ab.
- 8.4. Am Kapellenweg wird ein Blindgänger aus dem Zweiten Weltkrieg freigelegt und entsorgt. Da der Zünder defekt ist, ist eine Evakuierung der 1.300 Menschen nicht erforderlich.
- 10.4. Die Beratungsstelle „donum vitae“ feiert ihr 15-jähriges Bestehen mit einem Benefizabend.
- 10.4. 25 Dülmener Jugendliche radeln in 5 Tagen (350 km) nach Westerbork in den Niederlanden und besuchen die KZ-Gedenkstätte. Von diesem Sammellager aus wurden 107.000 Juden, darunter auch 8 Dülmener Juden, in die Vernichtungslager in Osteuropa deportiert.
- 17.4. Die Stadtwerke tauschen die derzeitige Beleuchtung der Straßenlaternen gegen energiesparende LED-Leuchten aus.
- 17.4. Schüler der Paul-Gerhardt-Schule pflanzen im Rahmen des Projektes „Plant for the Planet“ in Börnste 200 Stieleichen.
- 17.4. Schülerinnen und Schüler der Anna-Katharina-Emmerick-Verbundschule zeigen bei ihrem Zirkusprojekt Akrobatik und Zauberei.
- 18.4. 1945 errichteten die Amerikaner am Ostdamm ein Übergangslager. Hier war auch der Soldat Matthias Kuhl interniert. Er konnte jedoch fliehen und fand Unterschlupf bei Bauern in der Nähe. Wegen einer entzündeten Schusswunde musste er sich den Amerikanern wieder stellen. Heute nach 70 Jahren versucht er, die Dülmener, die ihm bei der Flucht geholfen haben, wiederzufinden und sich bei seinen Rettern zu bedanken.
- 26.4. In Merfeld beginnt der Heimatverein sein Programm anlässlich des 1125-jährigen Bestehens der Gemeinde mit dem Aufstellen eines Maibaums und einer plattdeutschen Messe.
- 30.4. Fast 100 neue Flüchtlinge kommen nach Dülmen. Die Stadt sucht nach Möglichkeiten für die dezentrale Unterbringung.
- 1.5. Landrat Püning hat den Dülmener Donald Niehues als Kreisbrandmeister aus dem Amt verabschiedet. Dieser wird in Kürze die neue Aufgabe als Bezirksbrandmeister übernehmen.
- 1.5. Die Dülmener Künstlerin Uta Krüger-Naumann organisiert mit 5 Künstlerinnen eine Ausstellung zum Thema „Trümmerfrauen“ im Museum Bonn.
- 10.5. Beim ersten bundesweiten „Tag der Städtebauförderung“ informiert sich Städtebauminister Michael Groschek über den aktuellen Planungsstand zum Intergenerativen Zentrum.

- 15.5. Anlässlich des 1125-jährigen Bestehens des Ortsteils Merfeld findet im Festzelt ein Konzert mit dem Polizeiorchester NRW und dem Polizeichor Hamaland statt. Der Erlös geht an die stationäre und ambulante Hospizbewegung.
- 16.5. 13 ehrenamtliche DLRG-Helfer aus Dülmen werden für ihren Hochwassereinsatz in Schönebeck und Magdeburg im Jahr 2013 ausgezeichnet.
- 20.5. Dülmens Klärwerk bekommt mit dem neuen Aktivkohlefilter die höchste Reinheitsstufe im Lippeverband.
- 21.5. Der Eine-Welt-Laden in Dülmen spendet 5.000 € für die Erdbebenopfer in Nepal.
- 21.5. Der Förderverein für das Hospiz Anna Katharina berichtet in seiner Mitgliederversammlung über die Aktivitäten im Jahr 2014. Das Ergebnis der Bemühungen sind 31.000 €, die dem Hospiz zur Verfügung gestellt werden konnten.
- 26.5. 2 Sechstklässlerinnen vom Clemens-Brentano-Gymnasium haben das Märchen vom Bösen Wolf in eine moderne Version umgeschrieben und dafür den Landespreis des Ost-Europa-Wettbewerbes erhalten.
- 27.5. In Rorup gibt es eine Rezeptsammelstelle in Form eines Briefkastens. Die beteiligten Apotheker liefern die bestellten Medikamente aus. Der Antrag der Stadt Dülmen, in den Ortsteilen Buldern, Hausdülmen, Hiddingsel, Merfeld und im Kirchspiel Rezeptkästen aufzustellen, wird von der Apothekenkammer Westfalen-Lippe abgelehnt.
- 29.5. Nach der Räumung übergibt das britische Militär den Truppenübungsplatz Borkenberge an die Bundesanstalt für Immobilienaufgaben. Das Gelände soll als Naturschutzgebiet ausgewiesen werden.
- 31.5. Nach Abzug der britischen Streitkräfte werden die Übungsplätze Borkenberge und Lavesum wegen der Gefahren durch militärische Hinterlassenschaften nicht für die Öffentlichkeit geöffnet.
- 1.6. Die Dixiland-Jazz-Band „The Bourbon Street Stompers“ gastieren in der Aula des Gymnasiums.
- 1.6. Der 12-jährige Fabio Höbing aus Dülmen ertanzte den Titel des Deutschen Meisters bei den Hip-Hop-Junioren und qualifizierte sich für die Weltmeisterschaft in Rimini.
- 2.6. Da die historische Unschärfe des Textes auf dem vorhandenen Mahnmal am Lüdinghauser Tor bemängelt wurde, wird eine Glasstele als Ergänzung aufgestellt.
- 2.6. Nach 1.400 km Busfahrt sind 10 Kinder aus dem Umfeld des Reaktors Tschernobyl in Weißrussland zu einer 4-wöchigen Erholung in Buldern eingetroffen.
- 3.6. Laut statistischem Landesamt liegt die Verschuldung der Stadt Dülmen bei 59,3 Millionen €.
- 8.6. Im Haus der Klaviere Gottschling in Hiddingsel findet der dritte Schimmel-Klavierwettbewerb NRW mit 40 Teilnehmer im Alter von 8–19 Jahren statt.
- 12.6. Der Dülmener Verein „Andheri“ unterstützt mit 20.000 € die Schwestern in Indien beim Wiederaufbau eines abgebrannten Dorfes.
- 12.6. Die Dülmener Bürgerstiftung zeichnet 17 neue Vorlesepaten, Schüler des Annette-von-Droste-Hülshoff-Gymnasiums, die über ein Jahr im ev. Altenhilfezentrum und im Hl.-Geist-Stift den Senioren vorgelesen haben, mit einem Zertifikat aus.
- 14.6. Zum 70. Mal begehen die Merfelder aufgrund eines Gelübdes die jährliche Prozession. Sie zeigen damit ihre Dankbarkeit dafür, dass ihr Dorf im Zweiten Weltkrieg nicht zerstört wurde.

- 16.6. Bei den Deutschen Seniorenmeisterschaften im Indiaci in Wattenscheid gewinnen die Frauen 35+ von GW Hausdülmen die Meisterschaft. Die Damenmannschaft 45+ wird Vizemeister.
- 17.6. Der Dülmener Rotary Club spendet 12.000 € für das Hospiz.
- 20.6. Der Fröbel-Kindergarten feiert sein 40jähriges Bestehen.
- 20.6. Ihre dritte Deutsche Meisterschaft im Indiaci gewinnt die weibliche Jugend 15-18 von GW Hausdülmen.
- 21.6. 42 Feuerwehrgruppen aus dem Kreis Coesfeld treten zum Leistungsvergleich in Buldern gegeneinander an. Ausrichter ist der Löschzug Buldern, der in diesem Jahr sein 90-jähriges Bestehen feiert.
- 21.6. Anlässlich seines 100-jährigen Firmenjubiläums sowie des 45-jährigen Bestehens des Standortes Dülmen lädt die Donaldson Company alle Mitarbeiter inklusive der Familienmitglieder zu einem Sommerfest auf das Firmengelände ein.
- 21.6. Knapp 110 Westernreiter treffen sich zum C-Turnier der Westfalen Trophy auf dem Gelände am Samsonsee.
- 22.6. Christa Lambeck, 19 Jahre Rektorin der Kardinal-von-Galen-Schule, wird in den Ruhestand verabschiedet.
- 26.6. Das Annette-von-Droste-Hülshoff-Gymnasium verabschiedet den langjährigen Schulleiter Gregor Leydag. Die Nachfolge tritt die langjährige Stellvertreterin Ursula Ellenbracht an.
- 30.6. Beim Roboter-Wettbewerb der Westfälischen Hochschule kommen die Schüler der Jahrgangsstufe 12 mit dem Schwerpunkt Mathematik/ Informatik des Richard-von-Weizsäcker-Berufskolleg mit ihrem Roboter auf den 3. Platz.
- 1.7. In Dülmen haben sich die Anna-Katharina-Emmerick-Schule, die Schornsteinfegerschule, die Stadtwerke und die Firma Elting am Projekt Ökoprotit des Kreises Coesfeld beteiligt. Es geht hierbei um die Reduzierung von Energie-, Wasserverbrauch und CO₂-Emmission.
- 3.7. 15 Kinder zwischen 9 und 12 Jahren führen im Rahmen des Theaterworkshops vom Jugendmigrationsdienst der AWO das Stück „Die Pfefferkörner und die Aufregung um das Currywurstrezept“ auf.
- 3.7. Der Erlös vom Benefizkonzert im Mai anlässlich des Merfelder Jubiläums beträgt 3.218 €. Das Geld wird in einer kleinen Feierstunde je zur Hälfte an die ambulante Hospizbewegung und an das Hospiz Anna Katharina übergeben.
- 12.7. Auftakt des „Dülmener Sommers“ mit der Osnabrücker A-Capella-Band und der 25-köpfigen Gospelgruppe „Voices of Warship“.
- 14.7. Offizielle Eröffnung von Bulderns Skaterpark.
- 16.7. Ab sofort fährt täglich ein Fernbus über Dülmen nach Berlin. Zusteigemöglichkeit ist am Dülmener Bahnhof.
- 18.7. Philipp Mißfelder, der am 13.7. überraschend gestorben ist, wird im Beisein von Bundestagspräsident Lammert, Fraktionschef Kauder und Kanzleramtsminister Altmeier in Buldern beerdigt. Die Frau des 35-jährigen Bundestagsabgeordneten und außenpolitischen Sprechers der CDU stammt aus Buldern.
- 24.7. Bevor die Bauarbeiten für das Intergenerative Zentrum zwischen Kirche und Rathaus beginnen, gehört das Terrain den Archäologen, die im Erdreich nach Zeugen aus Dülmens Vergangenheit suchen.
- 26.7. Sturmtief „Zeljko“ reißt Ziegeln von den Dächern und lässt Bäume auf die Straße und auf ein Auto krachen.

- 31.7. Bagger beginnen mit dem Abriss des Pfarrhauses von St. Viktor.
- 2.8. Die Klosterkirche Maria Hamicolt feiert ihr 150-jähriges Weihejubiläum.
- 7.8. Die Stadt Dülmen muss sich urplötzlich auf die Aufnahme von 150 Flüchtlingen in einer Woche vorbereiten, weil die Erstaufnahme-Einrichtungen überfüllt sind. Die CBG-Turnhalle wird entsprechend hergerichtet. In wenigen Tagen ist die Notunterkunft voll belegt.
- 7.8. Nach der offiziellen Eröffnung im Juli wird in Buldern im Rahmen der Sportwoche von Adler Buldern der Skaterpark eingeweiht.
- 15.8. Bei den Weltmeisterschaften im Tastschreiben und Stenografie im ungarischen Budapest erreicht Annemarie Mersch vom Stenografenverein Dülmen eine Bronzemedaille.
- 17.8. Die ehemalige Tower-School wird für weitere 150 Flüchtlinge hergerichtet.
- 20.8. Die frühere Standortverwaltung auf dem ehemaligen Kasernengelände wird für 48 Flüchtlinge hergerichtet.
- 21.8. Überraschend stellt der Arbeitskreis Sekundarschule seine Arbeit ein, da der politische Wille fehlt, die Sekundarschule zügig umzusetzen. Vorgesehen für diese Schulform sind die Hermann-Leeser-Schule und die Kardinal-von-Galen-Schule.
- 23.8. Die an das Hauptportal der Roruper Kirche versetzte Marienfigur wird offiziell eingesegnet.
- 24.8. Die Herzog von Croÿ'sche Verwaltung ist bereit, der Stadt für 20 Jahre die Nutzungsrechte an dem Grundstück abzutreten, auf dem bis vor kurzem der Kik-Textildiscounter eine Filiale unterhalten hat. Damit steht endgültig fest, dass es hier kein Geschäftshaus geben wird. Stattdessen sollen 100 Parkplätze entstehen.
- 25.8. Der 14-jährige Leichtathlet David Schepp von der TSG Dülmen wird Vizemeister bei den Deutschen Mehrkampfmeisterschaften.
- 25.8. Der Holocaust-Überlebende Leslie Schwartz berichtet vor CBG-Schülern von seinen Erlebnissen.
- 28.8. Die alte Brennerei Löhning an der Münsterstraße erhält nach der Sanierung die Denkmalplakette des Landes NRW.
- 1.9. Das Dülmener Rathaus wird wegen seiner architektur-historischen Bedeutung als Denkmal eingestuft.
- 1.9. Der Eine-Welt-Kreis der Gemeinde Hl. Kreuz überreicht der missionsärztlichen Schwester Rita Schiffer, die auf Heimaturlaub in Dülmen ist, 21.500 € für ihr Hospital im äthiopischen Attat.
- 2.9. Die Indiac-Damen von GW Hausdülmen sind von der Weltmeisterschaft in Japan mit einer Bronzemedaille zurückgekehrt.
- 3.9. Die Stadtverordneten im Bau-, Sozial- und Wirtschaftsförderungsausschuss sind außer den Vertretern der Links-Partei für den Bau des Intergenerativen Zentrums.
- 4.9. Archäologen graben seit Wochen auf der Baustelle des Intergenerativen Zentrums, dem Dülmener Gründungshügel. Gefunden werden Zeugnisse vom 10. Jahrhundert bis heute. Die Funde sind ein erster handfester Beleg für die Existenz eines frühmittelalterlichen Haupthofes.
- 9.9. Die ersten Flüchtlinge ziehen in die hergerichtete, ehemalige Mannschaftsunterkunft auf dem St.-Barbara-Kasernengelände ein.
- 12.9. Im Bendixpark werden die Keramik-Installation „BlauPause“ des Künstlers David Rauer sowie die künstlerische Umgestaltung der Parkbänke durch Samuel Treindl feierlich eingeweiht und der Stadt übergeben.

- 13.9. Mit 71,2% der Stimmen gewinnt die Amtsinhaberin Lisa Stremlau die Bürgermeisterwahl. Der Gegenkandidat Stadtbaurat Clemens A. Leushacke, erreicht 28,8% der Stimmen.
- 18.9. Die 2. Dülmener Kulturnacht bietet Musik, Malerei, Tanztheater, Lasershow und mehr.
- 19.9. Hausdülmen feiert das 900-jährige Jubiläum und das Patronatsfest.
- 20.9. Die DLRG-Ortsgruppe Dülmen feiert ihren 50. Geburtstag in ihrem im Bau befindlichen Vereinsheim an der Nordlandwehr.
- 20.9. Der Kolping-Spielmannzug „In Treue fest“ feiert sein 60-jähriges Bestehen.
- 21.9. Eine Fotoausstellung in der Alten Sparkasse zeigt Bilder von Charleville-Mézières.
- 24.9. Nach langer Krankheit ist Alexandra Herzogin von Croÿ im Alter von 55 Jahren verstorben. Die Mutter von 6 Kindern hat sich als Malteserdame, im Vorstand der Bischof-Heinrich-Tenhumberg-Stiftung und als Schirmherrin des Dülmener Mehr- generationenhauses ehrenamtlich engagiert.
- 27.9. Mit einem großen Konzert in der Viktorkirche feiern 35 Sängerinnen und Sänger des Chores Ars Musica ihr 40-jähriges Bestehen. Am Konzert nimmt auch ein Chor aus Charleville-Mézières teil.
- 27.9. Die Hip-Hop-Tänzer der Tanzsportfreunde Dülmen kehren von den Deutschen Meisterschaften mit 8 Meistertiteln, 10 Vizemeistern und weiteren Plätzen auf dem Treppchen nach Hause.
- 3.10. Rund 60 Vereine präsentieren sich beim Bürgertreff auf dem Marktplatz. Viele tausend Besucher und Freunde aus der Partnerstadt Fehrbellin feiern 25 Jahre Deutsche Einheit und 25 Jahre Freundschaft mit Fehrbellin.
- 5.10. Die neue Radwanderkarte informiert über den Pilgerrundweg Anna Katharina Emerick zwischen Dülmen und Coesfeld.
- 5.10. Armin Laschet, Vorsitzender der NRW-CDU, informiert sich in Dülmen über den Stand des IGZ als Projekt der Regionale 2016.
- 9.10. Zum letzten Mal findet die Viktorkirmes auf dem Overbergplatz statt. Anfang 2016 soll auf dem Platz mit den Umbauarbeiten zum Stadtquartier begonnen werden.
- 11.10. Zum Tag der Heimat treffen sich die ostdeutschen Landsmannschaften, die Deutschen aus Russland und Vertreter der Stadt Dülmen im Kolpinghaus.
- 15.10. Die Regionale 2016 hat eine Medienpädagogin damit beauftragt, einen Trickfilm über das Intergenerative Zentrum zu drehen. 11 Kinder, einige Jugendliche und 2 Senioren arbeiten daran gemeinsam.
- 18.10. Die Stadt kann nicht mehr alle Flüchtlinge in Gebäuden unterbringen. Belegt sind: Ehem. St.-Barbara-Kaserne mit 150 Personen, Soldatenhäuser am Osthof mit 50 Personen, Mehrfamilienhaus an der Lehmkuhle mit 56 Personen und die Unterkunft in der Bahnhofstraße mit 72 Personen.
- 21.10. Der Dülmener Heimatverein präsentiert in der Alten Sparkasse Dülmener Sagen.
- 22.10. Lisa Stremlau wird im Rat zum zweiten Mal als Dülmens Bürgermeisterin vereidigt.
- 22.10. Der Rat beschließt, am Leuster Weg ein Flüchtlingsheim zu bauen. Er spricht sich gegen ein zweites auf dem Kasernengelände aus.
- 25.10. Der MGV Germania Buldern lädt zum Jahreskonzert in die Mehrzweckhalle ein.
- 26.10. Grünes Licht für den Gewerbepark auf dem Gelände der ehemaligen St.-Barbara-Kaserne. Stadt, Kreis und Unternehmer sind sich bei Entwässerung des Geländes einig. Jetzt kann die Stadt die Bauanträge genehmigen.

- 28.10. Die Südumgehung der Stadt rückt in weite Ferne. NRW-Bauminister Michael Groschek sieht derzeit keine Grundlage für Fördermittel des Landes.
- 29.10. Das Buch „Von allem etwas ... – Erinnerungen von Helga Becker-Leeser“ in Form einer Graphic Novel ist von der Geschichts-AG der Hermann-Leeser-Schule erstellt worden und wird im Beisein der jüdischen Schwestern Ingrid Leeser und Helga Becker-Leeser der Öffentlichkeit vorgestellt.
- 30.10. Zum ersten Mal verleiht der Heimatverein Rorup seine neue Auszeichnung für besonderes Engagement. Die Verdienstmedaille in Silber erhält Ludger Streyll.
- 2.11. Die Concepta Projektentwicklung gibt bekannt, dass sie Anfang 2016 mit dem Bau des Stadtquartiers auf dem Overbergplatz beginnen will.
- 7.11. Die Beratungsstelle „donum vitae“ feiert ihr 15-jähriges Bestehen.
- 8.11. Die Chorgemeinschaft Dülmen feiert ihr 110-jähriges Bestehen mit einem Jubiläumskonzert.
- 9.11. Feier zum Gedenken an die Dülmener Opfer der Judenverfolgung am ehemaligen jüdischen Friedhof am Lüdinghauser Tor.
- 9.11. Ein britischer Investor plant die Wiederaufnahme der Sportwagen-Produktion. Der erste „Wiesmann“ ist für 2016 geplant.
- 9.11. Die Turnhalle der Hermann-Leeser-Schule wird für die Aufnahmen von 100 Flüchtlingen vorbereitet.
- 10.11. Beim traditionellen Martinsgansessen im kleinen mechanischen Musikmuseum in Hiddingsel liest der Hiddingseler Autor Rolf Bauerdick aus seinem Buch „Pakete an Frau Blech“.
- 11.11. Nach alter Tradition spenden Landwirte in Leuste das „Armenbrot“. Brot und Butter wurden früher an Arme verteilt, heute geht die Spende an die Dülmener Tafel.
- 11.11. Sylvia Löhmann, Schulministerin von NRW, besucht die Hermann-Leeser-Schule, um sich bei den Akteuren der Geschichts-AG über die Entstehung der Graphic Novel zu informieren. Das Buch wurde bereits am 29.10. vorgestellt.
- 13.11. Im Rahmen des 900. Jubiläums von Hausdülmen wird eine Ausstellung über die Ruhestätte ehemaliger Kriegsgefangener eröffnet.
- 14.11. Der MGV „Loreley“ ist zum 4. Mal zu Gast beim Konzert der Goldkehlchen in der ev. Christuskirche.
- 15.11. Fotoausstellung im Spieker in Buldern mit dem Titel „Buldern wie es früher war“.
- 18.11. In Dülmen leben zurzeit 534 Flüchtlinge. Dazu kommen noch 150 Personen in der Erstaufnahme-Einrichtung in der früheren Tower-School.
- 19.11. Die Zweifachhalle in Buldern wird für den Sport gesperrt und für die Aufnahme von 100 Flüchtlingen hergerichtet.
- 20.11. Ausstellung „Vor Ort“ der Dülmener Künstler Dr. Gaby Lepper-Mainzer, Klaus Jahn und Detlev Kunen in den Räumen der Stadtbücherei.
- 25.11. Der Schulausschuss beauftragt die Stadtverwaltung, die Genehmigung der Bezirksregierung für die Schließung der Erich-Kästner-Schule in Buldern einzuholen. Die Schule nimmt bereits seit 2013 keine Schüler mehr auf.
- 28.11. Durch die stark angestiegenen Zahl der Flüchtlinge sieht sich die „Dülmener Tafel“ zu einem Aufnahmestopp gezwungen.
- 28.11. Beim Jahreskonzert des MGV Sängerbunds unterstützt vom Frauenchor „Musica“ aus Billerbeck in der Aula des Schulzentrums.
- 30.11. Barbara Hinz, Lehrerin am Annette-von-Droste-Hülshoff-Gymnasium, wird in Berlin mit dem Deutschen Lehrerpriis 2015 ausgezeichnet.

- 4.12. Pfarrer Markus Trautmann veröffentlicht sein 2. „Bilderbuch für Jung und Alt“ über den mittelalterlichen Mystiker Thomas von Kempen.
- 4.12. In der St.-Viktor-Kirche gastiert zum vierten Mal das Landespolizeiorchester. Dabei ist auch der Kinderchor der Paul-Gerhardt-Schule.
- 5.12. 30. Auflage des TSG-Nikolauslaufes zugunsten der Kinderkrebshilfe mit über 800 Startern.
- 6.12. Die 13. Auflage des Karthäuser Weihnachtsmarktes ist ein unerwartet großer Erfolg.
- 9.12. Zurzeit sind 867 Flüchtlinge (667 kommunale und 200 Landes-Flüchtlinge) in Dülmen untergebracht. 225 Syrer, 69 Afghanen, 67 Iraker sowie 133 Menschen aus sicheren Herkunftsstaaten.
- 10.12. Die Stadtverwaltung legt den Haushalt für 2016 mit einem Minus von 3 Millionen Euro vor.
- 11.12. Der Dülmener André Stinka wird auf dem SPD-Parteitag in Berlin in den Parteivorstand gewählt.
- 15.12. Der „Real“-Markt unterstützt zum 8. Mal die Geschenkkaktion der Dülmener Tafel für bedürftige Kinder.
- 15.12. Adventskonzert der Musikschule in der St.-Mauritius-Kirche in Hausdülmen zum Abschluss des Jubiläumsjahres (900-jähriges Bestehen des Ortsteiles).
- 16.12. Der Landschaftsverband Westfalen-Lippe zeichnet das ehemalige Kloster auf der Karthaus als Denkmal des Monats aus.
- 18.12. Obwohl die Südumgehung noch nicht finanziert ist, beginnt die Stadt Dülmen mit den Vorarbeiten für die Bahn-Unterführung. Die neue Brücke soll im Mai 2016 unter der Bahntrasse eingeschoben werden.
- 19.12. Weihnachtskonzert der Stadtkapelle in der Aula des Schulzentrums. Der Erlös von 1.500 € geht an die Alzheimer-Gesellschaft des Kreises.
- 22.12. Mit dem Verkauf von Selbstgebasteltem auf dem Roruper Weihnachtsmarkt erzielen die Roruper Grundschüler 1.400 € und unterstützen damit die Dülmener Tafel.
- 22.12. Westlotto verteilt Geschenke an ausgewählte Vereine. Der Vorstand des Dülmener Heimatvereins kann einen Scheck über 5.000 € entgegen nehmen.
- 23.12. Karl-Heinz Bode wird für seine 40-jährige Tätigkeit im Kuratorium der Hl.-Geist-Stiftung mit der goldenen Ehrennadel des Deutschen Caritasverbandes ausgezeichnet.
- 27.12. Glanzvoller Ausklang des Merfelder Jubiläumsjahres mit Grundschulchor und Musikverein Asbeck in der St.-Antonius-Kirche.
- 28.12. An der Linnerstraße eröffnet auf dem ehemaligen BayWa-Gelände Hellweg seinen Baumarkt in neuen Gebäuden.
- 29.12. Die „Straße der Moderne“ nimmt die Heilig-Kreuz-Kirche als Meisterwerk des Deutschen Kirchenbaus des 20. Jahrhunderts in ihr Internet-Projekt auf.

Autorenverzeichnis

Jentgens, Dr. Gerard und Peine, Dr. Hans-Werner, LWL-Archäologie, Münster...	31
Legler, Horst, Dülmen	57
Maasmann, Justin, Merfeld	51
Potente, Dr. Dieter, Buldern.....	18
Pothhoff, Erik, Dülmen.....	39
Sudmann, Dr. Stefan, Stadtarchiv Dülmen	30, 44
Werner, Dr. Wolfgang, Dülmen	5
Werp, Wolfgang, Dülmen.....	27, 53

Bildverzeichnis

Ditt, Dr. Hildegard und Schöller, Prof. Dr. Peter, Münster.....	19
Hemann, Dr. Friedrich-Wilhelm	31
Jentgens & Partner Archäologie/Dr. Regina Machhaus.....	31, 32, 33, 35, 36, 38
LAV NRW, Abtlg. Westfalen, Bundesbahndirektion Münster Nr. 4487	23
LWL Archäologie für Westfalen/Stefan Brentführer	37
Rabich, Dietmar.....	3, 42
Sammlung Dr. Dieter Potente, Dülmen	24, 25
Sammlung Ursula Sorkalla, Wesseling	21
Stadtarchiv Dülmen	46, 48
Stadtarchiv Dülmen, Bernhard Homann, Dülmen.....	41
Werner, Dr. Wolfgang, Dülmen.....	7, 8, 10

In eigener Sache

Wir sind dankbar dafür, dass die Dülmener Heimatblätter seit vielen Jahrzehnten in der Bevölkerung einen guten Anklang gefunden haben. Um den Bestand und das Niveau unserer Zeitschrift jedoch zu halten und zu steigern, müssen wir weitere Vereinsmitglieder sowie Autorinnen und Autoren gewinnen. Bitte werben auch Sie für eine Mitgliedschaft im Dülmener Heimatverein.

Zuschriften und Manuskripte

Sie haben ein interessantes Thema mit lokalem Bezug? Ihr Verein oder Ihre Nachbarschaft feiert ein rundes Jubiläum? Sie haben sich in der Schule mit einem interessanten Dülmener Thema befasst? Gerne können Sie uns Ihr Manuskript zur Verfügung stellen. Der Beitrag kann in nahezu jedem üblichen digitalen Textformat verfasst sein. Digitalisierte Bilder in einer Auflösung für das oft verwendete 10er-Format nehmen wir ebenso gerne, wenn wir das Recht zur Veröffentlichung erhalten. Auch beim Digitalisieren von Vorlagen können wir Hilfestellung leisten. Wenden Sie sich mit Ihrem Manuskript oder Fragen dazu an:

Vorsitzender Erik Potthoff, Haselbrink 13, 48249 Dülmen

E-Mail: redaktion@heimatverein-duelmen.de

WWW: <http://heimatblaetter.heimatverein-duelmen.de/>

Schalke 04 KreditKarte



Jeder Mensch hat etwas, das ihn antreibt.

Wir machen den Weg frei.

- Daheim und weltweit flexibel bezahlen
- Umfangreiches Sicherheitspaket
- Erhältlich als Basic-, Classic- oder GoldCard
- bis zu 20.000 SCHALKE BONUS FanMeilen
- Exklusive Schalke-Fan-Leistungen

Offizielle Bank des FC Schalke 04



VR-Bank
Westmünsterland eG

vr-bank-westmuensterland.de/s04-kreditkarte